

# Podzer Tageblatt

**Abonnements:**  
 in Podz: R. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung,  
 pr. Post:  
 Inland R. 2.40, Ausland R. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.  
**Redaction und Expedition:**  
 Dzielnas (Bahn) Straße Nr. 13.  
 Telephon Nr. 362.

**Insertionsgebühren:**  
 Für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, im Inseratentheil 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Besteht seit 1825.



Besteht seit 1825.

## Simon & Stecki, Warschau,

Krakauer-Vorstadt Nr. 38, Filiale Marszałkowska 96.  
Hoflieferanten des Allerhöchsten Hofes,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager aller Weine, insbesondere alte Bestände von **gezehrten und fetten Ungarweinen.**

Preislisten stehen auf Wunsch gratis und franco zur Verfügung.

SALA KONCERTOWA.

## KONCERT

Al. Klamrzyńskiej

Primadonny opery włoskiej

w Sobote, dnia 24 Intego (7 Marca).

Bilety w księgarni R. Schatke.

### Dr. med. Goldfarb,

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten, in von sei er wissenschaftlichen Reise aus dem Auslande zurückgekehrt.

Sprechstunden: 9-11, 5-8. Gogeliana-Straße 31.

### Zahnarzt

### B. Klinkovsteyn,

Sprechstunden von 9-11 und von 3-6 Uhr.  
Peterstr. 50.  
Im Hause wo die Papierhandlung d. S. S. Peterflige.

### Inland.

#### St. Petersburg.

Der von der Nikolaibahn fertig gestellte neue Kaiserliche Eisenbahnzug, bestehend aus 7 Waggons, macht gegenwärtig Probefahrten behufs Prüfung des neuen Brems-Systems.

Am 12. (24.) Februar demonstrierte der Ginfnder einer elektrischen Locomotive, Herr Heilmann, im Saale des Communications-Ministeriums das Modell einer solchen Locomotive, und zwar in Gegenwart des Finanzministers Witte, des Communicationsministers Fürsten Schilkow, des Generalstabschefs Dbrutshew, des Generalleutenants Petrow u. A.

Ein undurchdringlicher Nebel hüllte am Abend des 13. (25.) Februar die Residenz so dicht ein, daß der Verkehr in den Straßen sehr erschwert wurde. Zeitweilig konnte man nicht von einer zur anderen Laterne sehen und einen Entgegenkommenden bemerkte man oft erst, wenn man mit ihm zusammenstieß. Die Pferdebahnwagen läuteten unausgesetzt. Der Nebel war stark mit Rauch durchsetzt.

Moskau. Der von uns bereits telegraphisch gemeldete Brand der „Mittleren Kaufreihen“ entstand nach den Berichten der Moskauer Blätter am 15. (27.) Februar um 1 Uhr nach Mitter-

nacht. Der Brand brach im Local der Thee-Großhändler Wyssozki und zog aus. Ungeachtet einer ganzen Anzahl am Gebäude befindlicher Wasserleitungsröhren konnte das Feuer nicht im Entstehen unterdrückt werden, die Schläuche erwiesen sich als zu kurz, um den Wasserstrahl bis zur Brandstätte leiten zu können. Inzwischen drang die Flamme durch den Riß in alle Etagen des Gebäudes und verbreitete sich mit rasender Vehemenz über den Dachstuhl und gar bald schlug die Höhe zum Dache hinaus. Trotz der eifrigen Rettungsarbeit von 6 Löschkommandos bildeten ungefähr 20 Sackhen Dach ein Flammenmeer, gegen welches anzulämpfen schwierig war. An dem colossalen Gebäude sind keine Außenleitern und mußten daher die ausschließbaren Leitern angewandt werden. Bei der Höhe des Gebäudes, ca. 70 Fuß, gelang es den Feuerwehrenten nur schwer, in den Bodenraum zu dringen. Erst hier war es ihnen ein Leichtes, des Brandes Herr zu werden. Die Kuppel, der Dachstuhl und mehrere Geschäftslocale haben stark gelitten. Der bis jetzt constatirte Schaden wird auf 100,000 Rubel geschätzt. Versichert ist das Gebäude in der „Nordischen Gesellschaft“. Um 5 Uhr dauerten die Löscharbeiten noch fort.

Odessa. Die Entwicklung Odessas geht mit Riesenschritten vor sich. Landstraßen, welche vor nicht langer Zeit öde und wüst dalagen, sind jetzt bebaut und der Stadt einverleibt. Da vorauszu- sehen ist, daß das Anwachsen der Stadt ein dauerndes sein wird, ist ein Project in Arbeit, nach welchem diejenigen Dörfer, welche vor- aussichtlich in nächster Zukunft bebaut werden, systematisch eingetheilt und nivellirt werden sollen.

Der städtische Statistiker machte dem Stadt- haupt eine Eingabe vorstellig, in welchem die Er- richtung eines Elevators im Hafen mit Betonung der Dringlichkeit dargelegt wird.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird in diesem Jahre die Navigation auf der Donau früher er- öffnet werden als sonst. Die Flottille der Schwarz- meer-Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft ist be- reits kesselfertig und steht bei erster Möglichkeit in See. Der geschäftsführende Director der Schwarz- meer-Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft A. D. Kolokolzew ist nach längerem Aufenthalt in Pe- tersburg in Odessa eingetroffen.

### Ein Besuch in der Hauptstadt Cubas.

Nach dem Tagebuche eines Amerikaners von Th. S. Lange.

Ein prachtvoller Dampfer der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft hatte uns von San Juan auf Porto Rico über Aguadilla, Naguaguez und Ponce nach Havana gebracht. Die Einfahrt in den Hafen bietet eine Reihe ab- wechslungsvoller Bilder dar und erinnert in vieler Hinsicht an die Einfahrt in den Hafen von New- York. Zahlreiche Hügel, an ihren Abhängen theilweise mit Willen bedeckt, Gärten, Formen, dann Strandbatterien, Forts und Castelle, Kirch- höfe mit schimmernden Monumenten, Leucht- thürme und Signalfaktionen zeigen sich in bun- tem Wechsel dem Beschauer und überall macht sich die üppigste Vegetation bemerkbar. Schling- pflanzen ziehen sich von Baum zu Baum, Pal- men, Ananas, Dschiden zeigen sich den Blicken und die Haine und Gebüsche sind von Papageien, Colibris und zahlreichen Vögeln belebt, deren farbenprächtiges Gefieder bei einem Spaziergang durch die Umgebung von Havana den Reisenden wie den Eingeborenen stets von Neuem entzückt.

Da, wo der Almendaresfluß in das Meer fällt, erhebt sich der vielstöckige, alterthümliche und trüchtige Chorrera-Bau, ein Häusergeviert, das aus dem ersten Jahrhundert der Stadt stammt und nach einander, sowie oft gleichzeitig als Gefäng- niß, Justizgebäude, Fort, Waffenarsenal u. ge- dient hat.

Der Blick auf die Stadt Havana von der See- seite und vom Bord des Schiffes aus ist be- zaubernd. Weit hin dehnt sich das Häusermeer mit seinen niedrigen oder flachen Dächern. An den Quais liegen Dutzende von staltlichen Dampf- und Segelschiffen, kleine Küsten- fahrer, Fischerboote, Bergungsgeschäfte, Zoll- kutter und dergleichen. Durchschnittlich laufen in den Hafen von Havana jährlich 2,300 See- schiffe, die Küstenschiffe nicht eingerechnet, aus und ein. Besonders nach Beendigung der großen Centen und sogenannten Campagnen ist der Ver- kehr ein außerordentlicher. Ununterbrochen arbeiten die Dampfsträhne, um Ballen, Rollen, Kisten, Fässer, Tonnen u. hinab in die unteren Schiffs- räume gleiten zu lassen.

Aus den scheinbar zahllosen Häuserreihen der Stadt, die zwei Landzungen bedecken, ragen mehrere herrliche Kirchen mit stolzen Thürmen, eine Reihe Paläste und palastartige Bauten her- vor. Dieses Häusermeer erscheint um so maler- ischer, weil aus ihm zahlreiche Palmbaumgruppen und kleine dunkelgrüne Haine hervorlugen. In der imposanten Kathedrale, welche in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts von den Jesuiten erbaut worden ist, ruhen die Gebeine von Christoph Columbus, die dort am 19. Ja- nuar 1796 feierlich beigesetzt wurden, nachdem sie erst im Franziskanerkloster zu Valladolid, dann im Rathhäuserkloster zu Sevilla und seit 1538 in der Kathedrale von San Domingo auf Haiti ge- ruht hatten.

Schreiten wir durch die inneren Straßen der Stadt Havana, die schon im 16. Jahrhundert von den Spaniern erbaut, aber erst im 17. Jahr- hundert die Hauptstadt der Insel wurde, so finden wir in diesen Quartieren noch viele enge und verhältnißmäßig alterthümliche Gassen.

Die Straßenfronten mit den vergitterten Fenstern im Erdgeschoß, die überbauten Gänge (Lauben) längs der Häuser, die mit breiten Steinplatten ausgelegten Bürgersteige, die mit Jalousien versehenen Fenster, die Balcone und Palmbäume erinnern uns unwillkürlich an eine größere südspanische Provinzialstadt, wo auch der Sonnenschirm bei den meisten Passanten nicht fehlt und die handarbeitende Bevölkerung Krühle, Nahrungsmittel und dergleichen in Körben, Schüsseln, auf Tafeln und in allerhand Gefäßen auf dem Kopfe durch die Straßen trägt.

Neben den Passanten, deren Gesichtszüge alle möglichen Farbennuancen aufweisen, und zwar vom zartesten Weiß bis zum tiefsten Schwarz, rollen zahlreiche vier- und zweirädrige Wagen mit auffallend langen Deichseln. Die kräftigen und gewandten cubanischen Pferde ziehen diese Wagen außerordentlich schnell. Dazwischen schrei- ten Maulthiere und einzelne Pferde, auf deren Rücken alle möglichen Waaren hoch aufge- packt sind.

Die neuen Stadtviertel von Havana, beson- ders die Vorstadt Horoon, sind elegante und vollständig moderne Quartiere. Die ehemaligen Wälle, welche die innere von der äußeren Stadt trennten, sind in Promenaden umgewandelt wor- den und die außerordentlich langen neuen Straßen, wie beispielsweise der Prado, sind dabei von ent- sprechender Breite. Der Prado ist der Corso für die wohlhabendere Bevölkerung Havanas. Zu bei- den Seiten der Fahrstraße zieht sich eine Allee von Palmbäumen dahin und Blumenbeete, Springbrunnen, Denkmäler, allerhand Riosse und dergleichen verleben dieser prachtvollen Prome- nade, die Abends im Lichte elektrischer Bogen- lampen erstrahlt und auf der eine bunte und ele- gant gekleidete Menschenmenge auf und nieder wogt, einen ungem in farbenprächtigen Anstrich. Auch andere Straßen, durch die wir in den neuen Vierteln wandelten, wiesen zwei- und vierfache Baumreihen, parkähnliche Anlagen und Grotten auf und waren mit Denkmälern, Statuen u. s. w. geschmückt.

Außer eingeborenen und eingewanderten Spaniern, Kroelen, Mulatten, Negern, Chinesen, fehlt es auch in Havana nicht an Amerikanern, Engländern, Franzosen, Deutschen, Italienern u. s. w. Die Deutschen besitzen in Cuba einen eigenen Club.

Havana ist der Sitz eines katholischen Bi- schofs. Die Stadt hat eine Universtität, mehrere technische Hochschulen, eine Kunstakademie, eine landwirtschaftliche Lehranstalt, zahlreiche Schulen, ferner Armen-, Waisen- und Krankenhäuser, meh- rere Theater, einen Circus für Stierkämpfe und verschiedene große öffentliche Gärten. Unter leg- teren verdient besonders der botanische Garten, zu dem eine prächtige Promenade aus der Stadt führt, Erwähnung.

So modern und großstädtisch Havana auch in den letzten Jahrzehnten geworden ist, zählt es doch gegenwärtig nahezu 220,000 Einwohner, so berührt es den Fremden eigenthümlich, wenn er bei einem Morgenspaziergang gewahrt, daß Hun- derte und aber Hunderte von Kühen in die Stadt getrieben und vor den Häusern gemolken werden. Einen unbestreitbar großen Vortheil hat aller- dings diese Einrichtung, die man sonst wohl selten findet, nämlich den, daß die Bewohner von Ha- vana ungewässerte Milch bekommen.

Die sanitären Verhältnisse der Stadt Havana lassen aber auch noch heute Manches zu wünschen übrig und das gelbe Fieber ist bekanntlich noch ein sehr gefährlicher Gast, der besonders die aus Spanien nach Havana versetzten Beamten und abcommandirten Soldaten befallt. Doch ver- schont die entsetzliche Krankheit auch die Ein- geborenen nicht.

Da die Tabakausfuhr aus Havana in man- chen Jahren den Werth von 150 Millionen Mark erreicht und die Tabaksernte oft außerordentlich ergiebig ausfällt, so kann man sich denken, daß wie auf ganz Cuba so auch in Havana Alles raucht. Beide Geschlechter lieben den Tabak- genuss und vom kleinsten Knirps bis zum ältesten Greise hat fast Jedermann eine Cigarre oder Ci- garette im Munde. Tabakpflanzungen findet man schon in der nächsten Nähe von Havana. Die ausgewachsene Tabakpflanze hat auf Cuba etwa Manneshöhe. Das Trocknen der breiten Blätter erfolgt meist in den leicht gebauten Hütten gleich auf den Pflanzungen und Anwesen selber.

In der Stadt Havana hat man für seine Person und sein Eigenthum im Großen und



Wanzen nichts zu fürchten. Reist man in das Innere hinein, so kann man allerdings die unangenehme Bekanntheit großer und kleiner Banditen machen. Der populärste und wiederholt fälschlich todt gesagte Räuberhauptmann der Insel ist jetzt und schon seit nahezu zehn Jahren der ehemalige Cigarrenarbeiter Manuel Garcia aus Havana, der sich stolz „el rei de los campos de la isla de Cuba“, d. h. auf deutsch „der König der Fluren der Insel Cuba“ nennt. Im Jahre 1886 mußte allerdings dieser „König“ nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika flüchten, da ihm damals die spanische Polizei sehr nahe auf den Fersen war. Aber schon im folgenden Jahre erschien er wieder auf den „Fluren“ Cubas, raubte, plünderte und mordete nach Herzenslust.

1890 hatte Garcia die Direction der Vereinigten Eisenbahnen von Havana aufgefördert, ihm 25,000 Dollars zu übersenden. Sollte er die Summe nicht erhalten, so würde er die Bahnhöfe in Brand stecken, die Brücken sprengen und die Züge zum Entgleisen bringen. Die Gesellschaft zahlte zunächst nicht. Da brannten thatsächlich mehrere Bahnhöfe nieder, einige Eisenbahnzüge entgleisten, eine Brücke wurde durch Dynamit stark beschädigt und weil in Folge dessen das Publicum nicht fuhr und die Kaufleute ihre Waare nicht absandten, so blieb der Eisenbahndirection schließlich nichts Anderes übrig, als dem „Könige der Fluren“ die verlangten 25,000 Dollars zu übermitteln.

Uebrigens bezog Garcia von vielen Plantagenbesitzern regelmäßige Summen. Dafür plünderte er die Bestellungen dieser seiner Steuerzahler nicht. Auch Kaufleute und Speditoren entrichteten fortlaufend ihre „Abgaben“ an Garcia. Auf der anderen Seite bezahlte Garcia wieder eine Reihe Polizei- und Justizbeamten, damit ihn dieselben warnten, sobald irgend welche Maßnahmen gegen seine Person getroffen waren.

An einem prächtigen sonnigen Tage verließen wir an Bord eines flotten Dampfers, der uns nach New-York bringen sollte, Havana wieder. Die langen Fronten der Häuser erglänzten unter den goldenen Strahlen des Tagesgestirns, das unter diesen südlichen Breiten nicht nur eine größere Hitze, sondern auch einen erhöhten Glanz auf die Erde herabsendet. Die Palmpfeile rauschten im Morgenwinde, die Wellen plätscherten und Friede und Ruhe lag über diesem herrlichen Eilande, das bald darauf der Schauplatz eines erbitterten Bürgerkrieges werden sollte.

**Tageschronik.**

— Im Niga'er Tageblatt finden wir folgenden Artikel:

„Zur Anlage elektrischer Straßenbahnen in Lodz. Eine Lebensfrage speciell für die Lodzer Industrie ist die Betriebssteigerung der kleinen, etwa 26 Werst langen Lodzer Eisenbahn, die von den 87,000 Passagieren und 2,7 Mill. Pud Fracht im Jahre 1887 heute schon

zu ca. 520,000 Passagieren und ca. 73 Mill. Pud Fracht gelangt ist. Die Eröffnung zahlreicher neuer Fabriken, die Erweiterung der schon bestehenden lassen es als sicher erscheinen, daß schon in nächster Zukunft noch ganz andere Ansprüche an die Bahn werden gestellt werden, während die Bahn bei ihren beschränkten Stationsverhältnissen die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit erreicht hat. Die Bahn bemüht sich deshalb schon seit Jahren um die Concession zur Anlage einer Ringbahn in Lodz, welche die Hauptbahn bedeutend entlasten würde, aber es ist aus merkwürdigen Gründen noch immer nicht zur Erledigung dieser Frage gekommen. Zunächst erhob der Moskauer Industriemagistrat, der in einem weiteren Aufblühen der Lodzer Industrie, in einem geregelten und schnelleren Eisenbahntransport der dortigen Manufacturwaaren eine Gefährdung des eigenen Wohlergehens sah, leidenschaftliche Proteste gegen diesen Plan; sodann entspann sich ein zäher Streit darüber, wer die Ringbahn, falls sie überhaupt genehmigt werden würde, bauen sollte, ob die Krone, die Lodzer Fabrikanten Heintzel und Kunzger, die plötzlich als Eisenbahnunternehmer auftraten und den Lodzer Magistrat für sich zu interessiren verstanden, die Warschau-Wiener Bahn oder die Gesellschaft der Lodzer Eisenbahn. Aus diesem jahrelangen Eisenbahnstreit, der mit allen möglichen Eingaben an die Ministerien der Finanzen und der Begecommunicationsministerien geführt wurde, schälte sich endlich auf Grund amtlicher Erhebungen Folgendes heraus. Falls die Krone oder die Herren Heintzel und Kunzger die projectirte Ringbahn als selbstständiges Unternehmen exploirten würden, so sei ein jährliches Deficit von mindestens 64,000 Rbl., höchst wahrscheinlich aber von 100,000 Rbl. zu erwarten; bei der Exploitation durch die Warschau-Wiener Bahn von über 14,000 Rbl., und nur bei dem Betrieb durch die Lodzer Eisenbahn ein kleiner Gewinn von ca. 1750 Rbl. Außerdem kamen die Vertreter der Moskauer Großindustrie, die zu den Regierungssituationen hinzugezogen wurden, endlich zu der Einsicht, daß, falls die Lodzer Ringbahn gebaut werden sollte, es unmöglich sei, dieselbe den Händen von 2 bis 3 Fabrikanten zu überlassen, da diese dann die Einreihung der Waarentransporte in die verschiedenen Tarifkategorien völlig in ihrer Hand hätten, was zu den größten Mißbräuchen führen würde, und weiter die ganze übrige Lodzer Fabrikantenwelt völlig von sich abhängig machen könnten. Trotzdem arbeiten die Lodzer Fabrikanten, von dem Lodzer Magistrat unterstützt, energisch an der Verfolgung dieses Planes weiter. Da nun die Regierung bei diesem Widerstreit der Interessen voraussichtlich noch lange nicht zu einer Entscheidung gelangt wird, so hat jetzt die Lodzer Eisenbahn nach einem neuen Ausweg gesucht, dank welchem die bei diesem Streit am meisten leidende Industrie endlich zu ihrem Recht kommen könnte. Dieselbe plant für Lodz die Anlegung eines Netzes von elektrischen Straßen-Eisenbahnen nach dem Muster der in Frankfurt (Preußen, in der Niederlausitz) bestehenden Eisenbahn, auf welcher die breitspurigen Waggons mit Hilfe sogenannter

„Transporteure“ den einzelnen Fabriken direct auf den Fabrikhof geführt werden können. Die sorgfältigen Voruntersuchungen für dieses Project, welche der Lodzer Magistrat — ein überaus charakteristisches Zeichen — auf jede Weise zu verhindern suchte, haben ergeben, daß die Breite der Lodzer Straßen die Realisation dieses Projectes durchaus ermöglicht, daß die Anlage der Straßenbahn für den Passagierverkehr (420,000 Rbl.) eine Verzinsung des Capitals mit 6 pCt. verspricht, und für den Waaren-Verkehr eine Verzinsung von ca. 5 pCt. Außerdem ist die Lodzer Eisenbahn bereit, die ganze Anlage 20 Jahre nach Eröffnung des Verkehrs der Stadt Lodz unentgeltlich zum Eigenthum zu übergeben. Dieses Project findet in den Kreisen des Begecommunicationsministeriums und des Finanzministeriums lebhafteste Sympathien, um so mehr, als damit auch das Project der Lodzer Ringbahn fällt, zu welchem die Moskauer Industrie nur im äußersten Nothfall ihren Segen geben will. Es steht demnach zu erwarten, daß die Lodzer Industrie jetzt nicht mehr lange auf die Entscheidung der Regierung zu warten brauchen wird.“

Dem Verfasser dieses Artikels, der entweder in völliger Unkenntniß der Sachlage oder aber in Folge Inspiration von gewisser Seite schreibt, haben wir Folgendes zu erwidern: Daß die Betriebssteigerung der Lodzer Fabrikbahn, wie der Verfasser sehr richtig bemerkt, eine Lebensfrage für die Lodzer Industrie ist, das hat — mit alleiniger unzulässiger Ausnahme der löblichen Verwaltung dieser Bahn — schon seit vielen Jahren nicht nur jeder Industrielle, sondern jeder Bewohner von Lodz erkannt. Trotz aller Petitionen und Beschwerden der in dieser Sache direct interessirten Personen, trotz aller Aufmunterungen resp. allen Tadeln der Local-Presse hat sich aber die in Rede stehende Bahnverwaltung nicht bemüht gefunden, einen dem riesigen Verkehr entsprechenden Bahnhof zu bauen oder das rollende Material in der erforderlichen Weise zu vergrößern, vielmehr walteten heute mit ganz geringen Ausnahmen noch dieselben primitiven Verhältnisse ob, wie bei der Eröffnung der Bahn, wo der Verkehr vielleicht ein fünfzigfach geringerer war, als heute. So ist es, um nur eine Thatsache anzuführen, bei unserer Fabrikbahn durchaus keine Seltenheit, daß die Lodzer Industriellen vieler Tage lang auf die Ausfolgung der dringend notwendigen Waare warten und trotz dem Lagergeld zahlen müssen, weil wegen Mangel an Raum auf dem Güterbahnhofe die Waggons auf freiem Felde stehen bleiben. In Berücksichtigung dieser die Industrie lähmenden Verhältnisse hat nun ein Consortium von Lodzer Fabrikanten — nicht aber die Lodzer Fabrikbahn — sich seit Jahren bemüht, die Concession zu einer Ringbahn mit Zweigbahnen nach den benachbarten Industriestädten Zgierz und Pabianice zu erlangen und erst als dies zur Kenntniß der Bahnverwaltung gelangt war, that sie, weil sie eine Verkürzung ihren Einnahmen befürchtete, ein Gleiches, und petitionirte an competentere Stelle ebenfalls um die Genehmigung zur Anlage der obenbezeichneten Bahn und läßt

nun kein Mittel unversucht, um dem Lodzer Consortium die Wege zu versperren. Daß nun dieses Letztere seinerseits auch nicht nachgeben will und mit der Lodzer Fabrikbahn um den endlichen Sieg bis aufs Aeußerste kämpft, ist richtig und wird von jedem Lodzer gutgeheißen, denn wir Alle wissen, daß dasselbe die Initiative in dieser Sache nicht in eigennütziger Absicht, sondern im Interesse unserer Industrie ergriffen hat. — Mit aller Entschiedenheit zu beistimmen ist endlich die Behauptung, daß unsere Stadtverwaltung in irgend einer Weise partiell gehandelt und das Lodzer Consortium begünstigt habe. Dieselbe hat vielmehr alle auf diese Frage bezüglichen Projecte sehr sorgfältig und in durchaus neutraler Weise geprüft und sie dann pflichtgemäß der höheren Behörde zur Entscheidung übermitteln.

Indem wir uns vorbehalten, auf die Sache später noch eingehender zurückzukommen, erklären wir dem Verfasser des betreffenden Artikels nur noch, daß seine Absicht, für die Lodzer Fabrikbahn Stimmung zu machen, unerreicht bleiben wird, denn wir Lodzer können nach den bisher gemachten trübten Erfahrungen nur wünschen, daß die Concession zur Anlage der Lodzer Ringbahn nur dem Lodzer Consortium, nicht aber der Lodzer Fabrikbahn, die seit ihrem Bestehen in der denkbar egoistischsten Weise nur eigene Interessen, nicht aber die der Lodzer Industrie im Auge gehabt hat, ertheilt werden möge.

— **Feuer.** In der Spinncerei der Eduard Schölyschen Erben brach am Sonnabend Abend gegen 6 Uhr, als die Arbeiter gerade Feierabend gemacht hatten, im Krepellsaale ein Brand aus, welcher sehr leicht die ganze Fabrik hätte einschleichen können. Zum Glück aber erschien der zweite Zug trotz der großen Entfernung vom Requisitionshause bis zur genannten Fabrik so schnell am Platze, daß es mit der Vernichtung einer Krepellmaschine ne abging. Der Betrieb ist daher nicht erschüttert worden.

— **Plötzlicher Tod.** Am Freitag ist die im Hause Polnochnastraße Nr. 2 wohnhafte Esther Herschlikowicz im Alter von 57 Jahren eines plötzlichen Todes gestorben. Die Todesursache ist unbekannt.

— **Fremdenverkehr.** In der Zeit vom 28. d. M. 10 Uhr Früh bis zum 29. d. Monats Morgens 10 Uhr sind in sämtlichen hiesigen Hotels angekommen: aus dem Innern des Reichs 5, aus dem Königreich Polen 31 und aus dem Auslande 6 Personen, und abgereist: nach dem Innern des Reichs, 3, nach dem Königreich Polen 27 und ins Ausland 2 Personen.

— **Die Freiwilligen Feuerwehren.** Die „St. Pet. Bg.“ berichtet, daß mit Allerhöchster Genehmigung der Kriegsminister den freiwilligen Feuerwehren die Erlaubniß ertheilt hat, sich bei feierlichen Gelegenheiten an Aufzügen mit dem Militär unter Beobachtung folgender Bestimmungen zu betheiligen: 1) müssen die Mitglieder jeder freiwilligen Feuerwehre mit einheitlicher Kleidung versehen und militärisch so weit geschult sein, daß sie marschiren und die einfachsten Be-

**Ein Geständniß.**  
Von  
Emil Peschlau.

Im Vorgarten blühen noch ein paar späte Rosen, aber an der Sonnenseite des Hauses reißt schon der Wein, der seine Ranken hoch hinauf sendet bis zu dem Fensterrahmen des Stiebzimmers.

Es ist Mittagszeit und tiefe Stille. Die ganze Straße Strahle hinaus ist kein Mensch zu sehen und die Bäume vor den Villen stehen wie verzaubert. Kein Lüftchen raschelt durch das schon von gelben und rötlichen Lichtern durchflammete Laubwerk, kein Vogel häupt durch die Zweige. Nun aber regt es sich an der Hausthür, ein schlankes Frau tritt heraus, wirft einen Blick nach der Straße und steigt dann die Stufen hinauf. Sie ist schwarz gekleidet und hat eine Schürze aus grauem Stoff vorgebunden. Aber so einfach sie erscheint, schwebt doch etwas Sonderbar Vornehmeres um die hohe Gestalt. Das noch jugendliche, feingeschnittene Gesicht mit den streng geschlossenen Lippen und der stolze Gang deuten auf eine Natur, die sich nicht beugen läßt. Nur die wunderbare Fülle aschblonden Haares, die weichen, runden Formen ihrer Gestalt und die traurig blickenden, blau umrandeten Augen mildern dieses Wesen und verleihen ihm einen eigenen Zauber. Wie glücklich muß der Mann sein, den diese Frau liebt!

Sie schreitet auf dem sauber gepflasterten Hauptweg bis zu dem Gartenthore, blickt forschend ein paar Sekunden lang die Straße hinab und kehrt dann langsam, theilnahmslos nach rechts und links schauend, zurück. Plötzlich aber bemerkt sie die erste blaue Traube in dem Weingeranke, und nun bleibt sie stehen und ihre Augen eilen

hinauf bis zu dem Stiebsfenster und dann wieder hinab zu der Traube. Fast zärtlich blickt sie auf die blauen Beeren und dann zuckt es schmerzhaft um ihre Lippen, ein Schauer geht über ihre Gestalt — sie weint.

Und nun geht sie wieder nach dem Vorgarten, schaut wieder nach rechts und links, aber nicht mehr theilnahmslos. Bei jedem Rosenstämmchen bleibt sie stehen, wehmüthig liebkosend streicht ihre Hand durch die Nadeln der Tannengruppe, und eine Hortensie, die sich zu Boden geneigt hat, bindet sie mit sanften Fingern behutsam an das Stämmchen fest. So umschreitet sie das kleine Haus in steigender Erregung, mit erhobten Wangen, klopfendem Busen und immer von Neuem fließenden Thränen. Und wie sich nun der langgestreckte Hintergarten vor ihr öffnet, ein lachendes Bild in der hellen Sonne, mit den goldenen Birnen und den rothbäckigen Äpfeln in dem noch üppig grünenden Laub, da sinkt sie auf eine Gartenbank, preßt das Gesicht in die Hände und bricht in ein krampfhaftes Schluchzen aus.

So verstreichen Stunden und allmählich wird sie stiller, ohne daß sich ihr Schmerz zu fäntigen scheint. Draußen auf der Straße wird es jetzt wieder lebendig. Die Wahlgötter ist zu Ende und die Familienväter eilen nach ihren Geschäften, Kinder gehen nach der Schule. Bisweilen rollt ein Wagen vorüber und jetzt — jetzt ertönt plötzlich schrill und heftig die Klingel.

Die Frau fährt erschrocken auf wie aus einem Traume und horcht. Da wird die Klingel noch einmal gegogen und ein frohes Licht schimmert in den verweinten Augen. Fast wie ein Säbel zuckt es über ihre Lippen — sie hat sich besonnen, lebt wieder in der Gegenwart und weiß, was dieses Klingeln bedeutet.

Der sollte sonst Jemand draußen sein? Ein Bettler — ein Fremder — ?

Rasch ist sie aufgesprungen und eilt nach vorn.

Es war keine Täuschung — und er — er selber ist gekommen.

„Gefügt also — gerettet.“

Mit strahlendem Gesicht und fliegendem Athem eilt sie dem Manne entgegen, der an der Gartenthür steht und den Hut vor ihr zieht.

„Sie kommen selbst, Herr Doctor?“

In das erste dunkelbärtige Antlitz des Besuchers kommt plötzlich ein Zug inniger Freude. Seine Augen leuchten auf, seine Wangen röthen sich und Alles in seinen Zügen sagt, daß er diese Frau liebt und daß er hofft, ihr Herz zu gewinnen.

„Ich komme selbst,“ erwidert er, „weil ich es keinem Fremden gönne, Ihnen diese frohe Nachricht zu bringen.“

„Wir haben gefiegt?“ fragt sie, während sie das Pförtchen öffnet.

„Ihr Proceß ist gewonnen, gnädige Frau,“ antwortete er. „Das Häuschen bleibt Ihnen schuldenfrei und so haben Sie wenigstens — so haben Sie ein Heim, das Ihnen Niemand nehmen kann.“

Ihre Brust hebt sich zum Berspringen und sie reicht ihm ihre Hand, die er rasch an seine Lippen führt.

Wenn ich nur wüßte, wie ich Ihnen danken soll,“ stammelt sie, während ihre Augen wie suchend ins Leere irren. Sie haben mich beschützt wie ein Vater. Was wäre ohne Ihre Hilfe aus mir geworden? Sie sind so gut — so gut!“

Und plötzlich mit einer sonderbaren Leidenschaft seine Hand fassend, fährt sie fort!

„Sehen Sie — die erste reife Traube, Herr Doctor, die erste Traube von diesem Weinstock

— er hat noch nicht getragen — Sie müssen Sie essen. Ach, es ist thöricht, nicht wahr, was für ein Dand ist das! Aber wenn Sie wüßten — wenn Sie Alles wüßten — ich will nur einen Teller holen — nehmen Sie Platz, Herr Doctor — ich würde Ihnen gern ein Glas Wein anbieten — aber ich habe keinen im Hause.“

Er betrachtet sie lächelnd, mit einer tiefen Nahrung, und ihr wirres Wesen macht ihn nur glücklich. Aber er läßt sie nicht gehen, er hält ihre Hand fest und führt sie wieder an die Lippen.

„Gnädige Frau,“ sagt er mit zitternder Stimme. „Bitte, hören Sie mich nur einen Augenblick an. Ihr Heim ist gerettet und was Sie sonst zum Leben brauchen, ist ja freilich nicht viel, Sie werden keine Noth leiden, Sie bedürfen keines Schutzes mehr.“

Sie blickt ihn erstaunt an und er schüttelt leise den Kopf.

„Ich will es kürzer machen. Haben Sie Vertrauen zu mir?“

„Wie sollte ich Ihnen nicht vertrauen?“ erwidert sie mit steigender Verwunderung. „Ihnen, der so viel für mich gethan hat, den ich so kennen gelernt habe — so —“

Nun denn — Mathilde — ich liebe Sie — ich liebe Sie und bitte um Ihre Hand...“

Er hält erschrocken ein, denn sie ist plötzlich zurückgewichen, als hätte sie ein Wespenstich erlitten. Ihre Züge sind finster und starr geworden, die Thränen dringen ihr in die Augen und die hohe Gestalt zittert wie im Fieber.

„Mathilde,“ stammelt er, „kann diese Bitte Ihnen ein solches Entsetzen einjagen? Gab ich Ihnen weh gethan?“

Sie blickt ihn eine Weile starr an, dann

**Am billigsten kauft man**  
Teppiche, Läufer, Gardinen, Möbelstoffe, Bett- und Tischdecken, abgepaßte Portièren  
in verschiedenen Qualitäten und großer Musterauswahl.  
**Schwarze und couleunte Kleiderstoffe**  
in neuen Mustern zu bekannt billigen Preisen.  
Nur bei **LUDWIK KRYKUS, Nr. 19. Petrikauerstraße Nr. 19.**

Zur rothen 3



wegungen ausführen können; 2) haben sich die Feuerwehren in allem, was auf die Parade Bezug hat, den Garnisonsschefs unterzuordnen.

**Kulturversuche mit einer neuen Faserpflanze.** Das Ministerium der Landwirtschaft wird in diesem Sommer im Kaukasus interessante Kulturversuche mit einer Art indischer Weide vornehmen, deren Fasern zur Herstellung eines Gewebes benutzt werden können, das dem Seidenstoff in nichts nachstehen soll.

**Thalia-Theater.** Wie die Alten sangen, Lustspiel in 4 Acten von Karl Nitzmann. — Dieses Stück ist ein historisches Lustspiel, es bringt uns eine lebenswahre Schilderung von Vorgängen, die sich in der Familie des Fürsten Leopold von Anhalt-Desau, des „alten Desauers“, der trotz aller Hindernisse einst seine „Anna-Liese“ heimführte, wirklich zugetragen haben. Wie sein Vater, so verlobt sich nun auch der Sohn, der Erbprinz Gustav, in eine Bürgerliche, in die Tochter des Brauherren und Viertelsmeisters Herr und Frau des Starren des Vaters und ihres Hasses gegen einander, kriegen sich die jungen Leute zum Schluss doch. — So Mancher wird am Sonntag Abend der Meinung gewesen sein, daß in dem Stück arge Uebertreibungen enthalten seien. Dies ist aber durchaus nicht der Fall. Zur damaligen Zeit, in der Epoche der deutschen Kleintheater, bildeten Fürst und Volk sozusagen eine Familie und da kam es wohl öfters vor, daß Leute aus dem Volke dem Staatsoberhaupt ihre Meinung in unverblümter Weise sagen konnten, wie es hier beispielsweise die alte Hölzerin Hanne thut, und daß der Hofbarbar allmorgendlich beim Barababamen Serenissimus die Stadtneugierden mittheilen mußte, wie im vorliegenden Falle der Feldherr Melde, ist ebenfalls Thatsache. Es ist somit in Bezug auf die historische Treue des Inhalts des Stückes Alles in Ordnung und da es auch höchst bühnenwirksam und von zündendem Humor ist, so war es denn nicht anders möglich, als daß es rieflich gefiel und daß gelacht wurde, wie wir nur selten haben lachen hören.

Was die einzelnen Darsteller anbetrifft, so gab Herr Reichfeld den alten Fürsten Leopold von Anhalt-Desau sehr charakteristisch, mit Humor und in vorzüglicher Maske und Fäulein von Billingen spielte die Fürstin Anna-Lise in so vornehmer und herziger Weise, daß wir ihr das denkbare größte Lob ertheilen können. Dagegen wurde die Sophie von Fel. Reichensfels total verzeichnet. Es ist dies ein einfaches bürgerliches Mädchen, das, da es einsteht, daß ihre Liebe eine hoffnungslose ist, wohl im höchsten Grade sentimental dargefellt werden muß, aber nicht hochtragisch, wie dies etwa bei einer Agnes Bernauer angebracht wäre und daß Fräulein Reichensfels die Kränze in Ton, Haltung und Spiel auch noch beibehielt, als sie ihrem Erbprinzen schon angetraut war, ist vollends ganz unmotiviert. Wir verstehen nicht, weshalb die Regie derartige Fehlgriffe duldet. — Herr Christoph (Christian Herr) lehrte dem Fürsten gegenüber zu wenig den Bürgerstolz der alten Zeit heraus, und Herr Melzer Burgh sagte dem alten Vater Herr viellecht etwas zu greisenhaft-kindisch auf. Frau Melde spielte die alte Hanne mit köstlicher Komik, aber wohl stellenweise zu stark auf, ein Fehler, in den übrigens auch Herr Stegmann (Melde) verfiel. Fr. Wanderhold (Eleonore) war ein allerliebster, frisches, herziges Mädchen und Herr Thomash wäre ein vorzüglicher Erbprinz gewesen, wenn er sich einer besseren Körperhaltung befleißigt hätte. Von den übrigen Darstellern sind noch Fel. Caspari (Prinz Moritz) sowie die Herren Kott (Wohr) und Dumont (Wachsmuth) lobens zu erwähnen.

seufzt sie auf, der Bann scheint sich zu lösen und sie tritt wieder näher.

„Nehmen Sie Platz, Herr Doctor,“ sagt sie mit gewaltsam erzwungener Ruhe, „ich will Ihnen ein Geständnis machen.“

Sie sehten sich und ihr Blick irrte hinauf an dem Weingeranke nach dem Giebelstern.

Dort oben, beginnt sie mit schmerzlichen der Stimme, „dort oben starb mein armer Mann. Sie haben ihn getannt, er hat viel auf Sie gehalten, er hat Sie seinen Freund genannt, obwohl er Sie nie in sein Haus zog. Wissen Sie, warum er es nicht gethan hat, warum keiner seiner Bekannten hier verkehrte, warum es immer einsamer wurde um und herum? Weil er nicht glücklich war und sich scheute, es der Welt zu zeigen. Sein Unglück aber war ich, ich allein! Ja, ja, nur ich — ich allein. Denn ich bin immer stolz und eigenwillig gewesen und ich wurde hart und kalt und grausam. Unser Leben, das so schön hätte sein können, war Bant und Unfrieden, Bant und Unfrieden Tag für Tag. Weil ich mich nicht beugen wollte, auch dann nicht beugen, wenn er Recht hatte, wenn ich im Unrecht war, und weil ich mir endlich einredete, daß ich ihn nicht liebe. So machte ich ihn elend und brach ihm das Herz. Das war seine Krankheit, sein Tod. Und jetzt, jetzt, weil ich ihn nicht mehr habe.“

Ein Sturm geht über sie und sie findet keine Worte mehr. Erst nach einer Weile fährt sie schluchzend fort, in schmerzhaftem Stammel:

„Und jetzt, jetzt, weil ich ihn nicht mehr habe, jetzt weiß ich, daß ich ihn liebe. Jetzt lechzt mein Herz nach ihm und nichts als Reue und Qual ist in mir. Nicht um mein armseliges Leben war es mir zu thun, als ich dieses Haus für mich retten wollte. Aber es ist sein Haus — er hat es selbst gebaut — jeder Stein erin-

Der große Lacherspaß, den dieses Lustspiel erzielt, läßt uns mit Sicherheit erwarten, daß dasselbe mehrere Wiederholungen erleben wird.

— Die Rettung des durch die X-Strahlen arg gefährdeten Briefgeheimnisses behauptet ein Herr F. aus Ratibor gefunden zu haben, und beabsichtigt, sein Verfahren zum Patent anzumelden. Sollte ein ängstliches Gemüth seine Angst nicht bis zum Erscheinen des Patentes bezähmen können, so möchten wir ihm eine Anweisung geben, wie er es zu machen hat, um seine Korrespondenz in dem gewünschten Dunkel zu erhalten. Er braucht nämlich nur den beschriebenen Briefbogen in ein Stück Staniol oder Silberpapier einzulapfen und selbst Röntgen in eigener Person würde sich vergeblich bemühen, dem Briefe sein Geheimniß mit den berühmten Hittorf-Röhren zu entreißen.

— **Victoria-Theater.** Heute findet im Victoria-Theater die Benefizvorstellung der Frau Trapfzo statt, die zu ihrem Ehrenabend das humorvolle Lustspiel von Baludt „Cigzke czasy“ (Schwere Zeiten) erwählt hat. Daß an diesem Abend auch nicht ein Plätschen leer bleiben wird, dafür bürgen die Beliebtheit der talentvollen Künstlerin und das zur Aufführung gelangende Stück eines so geschätzten Verfassers, wie es Baludt ist. Wie wir hören, sollen im Victoria-Theater einige Novitäten aufeinander folgen.

— Auf die heutige Benefizvorstellung des Herrn Kapellmeisters Zeit vom Thalia-Theater — Erstaufführung einer des Meistersopern Richard Wagners, „Lohengrin“ — machen wir hierdurch nochmals in empfehlender Weise aufmerksam.

— **Das seltsamste Insekt der Welt.** Der Awoeto, wie die Maoris, die Eingeborenen Neuseelands, es nennen, oder Hippialis virescens in der Sprache der Naturforscher wird, in Neuseeland gefunden und ist eine pflanzenartige Raupe, 8 bis 10 Centimeter lang, von welcher bis jetzt die Wissenschaft noch nicht hat sagen können, ob sie ein Vegetabil oder ein Insekt ist. Man findet sie stets am Fuße großer Myrthen, welche wunderschöne rosche Blumen an ihren Stämmen zeigen, nebst einer ebenso schönen, schneeweißen Waldrebe als Schlingpflanze. Die Maoris nennen diesen Baum Rata. Der Awoeto vergräbt sich zwischen den Wurzeln dieses Baumes einige Centimeter tief unter dem Boden und lebt daselbst, bis er ausgewachsen ist, wo abdann er eine sehr merkwürdige Veränderung erfährt. Die Spore eines vegetabilen Schwammes, von den Naturforschern Sphoeria zobertii genannt, befestigt sich am Halse der Raupe, gerade zwischen dem ersten Ring und wächst dann aufwärts bis zur Höhe von 15 bis 20 Centimeter. Viele behaupten, daß diese Sprosse niemals mehr als einen Stängel habe, was aber nicht zutrifft, denn es sind deren auch, obgleich nicht häufig, mit zwei Stängeln gefunden worden. Der Stängel dieser Sprosse schiebt über der Stelle, wo die Raupe sich aufhält, aus dem Boden empor, während er in den einige Centimeter unter dem Boden vergrabenen Awoeto hineinwächst, jeden denkbaren Raum innerhalb der äußeren Haut des selben ausfüllend. Ohne die Form des Insectes im geringsten zu verändern, wird einfach Pflanzensubstanz an der Stelle der animalischen, respective tierischen gesetzt. In diesem Entwicklungsstadium angelangt, verrecknet sowohl die Pflanze als auch die Raupe, beide werden hart und sterben ab, ohne aber daß ihre Form als lebende Wesen die geringste Veränderung erlitten hätte. Das Ganze hat eine braune Farbe und das Insect sieht aus wie eine Raupe aus Holz mit einem aus seinem Nacken aufragenden ungeheueren Horn.

wert mich an ihn — jeden Baum hier hat er gepflanzt — die Rosen dort — und Alles, Alles! Davon wollte ich nicht lassen, nur davon nicht. Das Alles ist er — er — den ich nicht mehr habe und den ich jetzt aus der Erde schorren möchte, mit meinen Händen aus der Erde schätzen! Und alle Schmerzen möchte ich erdulden, das Unersägliche, was es in dieser Welt giebt und in der Ewigkeit, wenn ich es ihm nur einmal sagen könnte, wie ich ihn lieb, wenn ich ihn nur einmal so küssen könnte! Aber er ist ja tot und ich weiß wohl, daß es vorbei ist, für immer vorbei.“

Sie läßt den Kopf auf den Tisch sinken und weint wieder stärker.

Nun erhebt sich der Doctor — seine Augen sind feucht und sein Gesicht ist todtraurig geworden.

Er tritt zu ihr und sagt ein Wort des Trostes. Dabei berührt seine Hand leise ihren Arm und sie zuckt zusammen, hebt den Kopf und springt auf.

„Nähren Sie mich nicht an!“ zischt sie ihm entgegen, mit einem so veränderten Ausdruck, daß er bestürzt zurückweicht. Alles was an Feindseligkeit in ihrem Gemüth ist, lebt nun in ihren Zügen, und in ihren Augen leuchtet es auf, wie der drohende Blick eines Raubthieres. Aus der jugendlichen Frau ist eine Schreckgestalt geworden, die ihm das Blut in den Adern erstarren macht.

„Nähren Sie mich nicht an.“ zischt sie nochmals. „Ich gehöre ihm — nur ihm!“

Und dann wendet sie sich ab, eilt in das Haus, verschließt sich in dem kleinen Giebelzimmer und starrt nach dem zierlichen Weingeranke, das die letzte Freude war, die er — er sich erträumt hatte.

Wie die Raupe es überhaupt anfängt, um ihre Species fortzupflanzen, weiß Niemand. Gewöhnlich verpuppt die Raupe sich, die Puppe verwandelt sich in eine Motte, die Motte legt Eier, die wieder zu Raupen werden, und so weiter.

Das Auffrischen der Pflanze aus dem Nacken des Awoeto hat man auf verschiedene Art zu erklären versucht. Ein Erklärungsgrund geht dahin, daß der Awoeto aus seinem Halse eine schleimige Masse absondere, die, während das Insect am Fuße des Ratabaumes nach seinem einzigen Futter grabe, den Samen des Schwammes auffange und bei sich festhalte, bis dieser zu wachsen beginne. Sobald das Gewächs dann alles vegetabilische Leben aus dem Awoeto ausgezogen habe, müsse es natürlicherweise absterben, denn weitere Nahrung findet es ja nicht. Der Awoeto wird oft massenweise in Neuseeland gefunden.

**Handel, Industrie und Verkehr.**

**Einiges über Actiengesellschaften.**

Im verfloffenen Jahre wurden 23 neue montanindustrielle Etablissements mit einem Grundcapital von 28 Millionen Rbl. Gold und 28,330,000 Rbl. Credit gegründet, deren Gesamtactien-capital mithin 68,330,000 Rbl. Credit betrug. An Nübenzuckerfabriken und Raffinerien traten 11 neue Etablissements ins Leben, welche ein Grundcapital von 6,350,000 Rbl. aufzuweisen hatten. Ferner traten 7 neue Compagnien in der Textilindustrie, fünf für Mülle-reißen u. dgl. zusammen. Ohne uns in weiteren Einzelheiten zu verlieren, wollen wir nur constatiren, daß im Jahre 1895 — 96 Actiengesellschaften mit einem Capital von 77,085,000 Rbl. Cred. und 28 Millionen Rbl. Gold oder in Summa von 1,095,000 Rbl. Credit gegründet worden sind, wobei 25 Gesellschaften die Emission neuer Obligationen gestattet worden ist. Unabhängig hiervon, wobei weiteren, bereits früher gegründeten Actiengesellschaften die Erlaubniß erteilt, neue Actien im Betrage von 34,663,563 Rbl. und Obligationen für 5,600,000 Rbl. zu emittiren, so daß im Laufe des Jahres für 160 Mill. Rbl. Industrierwerthe geschaffen wurden, welche Gegenstand der Börsenspeculation werden konnten. Allerdings sind nicht alle diese Werthe an die Börse gebracht worden, aber die enorme Summe von 160 Millionen Rbl. zeigt uns, wie notwendig eine Reform des Börsenwesens und des Reglements für Actiengesellschaften gewesen ist, wenn wir uns die schwarzen Tage des verfloffenen Jahres an unserer Börse und die Panik des sich am Spiel betheiligenden Publicums ins Gedächtniß rufen.

**Zur Lage des Wollhandels.**

Der Wollhandel befand sich in diesem Jahre auf den Hauptmärkten des Auslandes in einer sehr günstigen Lage, wie wir solches auch in unserem Rückblick auf das Jahr 1895 vorausgesehen und hervorgehoben hatten. Ein ängstliches Schwinden der Vorräthe auf den Fabriken hatte eine überaus belebte Nachfrage von Seiten der Fabrikanten und eine damit verknüpfte erhöhte Tendenz des Marktes zur Folge. Die großen, alljährlich stattfindenden Auktionen von Colonialwolle in London, Antwerpen und Marseille haben sehr günstige Resultate ergeben, denn es fanden sämtliche Wollen guten Abzug. Einer besonders guten Nachfrage erfreuten sich Merinowolle in Prima und Secundaware. Leider erstreckte sich die Verbesserung des internationalen Wollhandels der westeuropäischen Märkte nicht auf unsere Handelszentren. Die aus Moskau, Warschau, Odessa und Zarizyn im Januar und Februar eingelaufenen Berichte melden eine sehr stille Lage des Wollhandels, welche auf eine gewisse Zurückhaltung der Verkäufer einerseits, der Käufer und Exporteure andererseits zurückzuführen ist. Ein unbedeutendes Ansehen der Preise trat in den letzten Tagen auf dem Moskauer Markt zu Tage; die Käufer warten eben auf ein Nachlassen der Preise, weil die auf dem Markte vorhandenen Vorräthe sehr gering sind, während die Verkäufer ihr Angebot aufrecht erhalten. Wir sehen bei der gegenwärtigen Lage der Dinge eine bevorstehende Besserung des Wollhandels bei uns zu Lande voraus, da die Vorräthe der Fabrikanten ziemlich erschöpft sind und sie dieselben vervollständigen müssen. Jedensfalls dürfte schon mit Anfang März, nach Eröffnung der zweiten Session der Londoner Wollauktionen, auch hier ein Umschwung zum Besseren eintreten und den ganzen Handel beleben.

**Kleine Chronik.**

— Der Sultan Abdul-Hamid hat durch den Botschafter Cambon das Silbergefäß aus Tello für die Louvre-Sammlungen geschenkt. Dieses Gefäß, eine uralte chaldäische Arbeit und eine der ältesten Proben des Metallgusses, die man kennt, wurde 1888 durch Herrn von Sarze bei seinen Ausgrabungen auf der Stelle der alten Stadt Sirpula gefunden und, den Abmachungen entsprechend, als Gelmetall der türkischen Regierung abgeliefert. Es ist ein schöner Wasserkrug, aus Silber mit dem Hammer gearbeitet und mit vier kupfernen Füßen versehen. Das Ganze hat eine gewisse Ähnlichkeit mit japanischen Gefäßen und ist 0,35 Meter hoch. Herr Heuzey entdeckte nach Befestigung einer dichten Schicht Chlormetalls reiche, eingeschmolzene Verzierungen auf dem Gefäß. Sie stellen ruhende Kinder, Löwenpaare, Hirsche u. d. dar. Darüber breiten vier heraldische Adler mit scharfen Schnäbeln ihre Flügel aus. Das Alter des Silbergefäßes läßt sich annähernd durch

eine auf den Namen des Chaldäerfürsten Entemena lautende Widmung bestimmen. Nach verschiedenen Anhaltspunkten, die meist ebenfalls den Entdeckungen Sarzees zu verdanken sind, würde die Regierung dieses Fürsten 35 Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung fallen. Jedensfalls ist dieses Tellofische Silbergefäß eines der ältesten, wo nicht das allerälteste, das die heutigen Sammlungen aufzuweisen haben. In Folge der Arbeit des Herrn Münz über die Taren der Päpste der Renaissancezeit hat Herr Champy im Archiv der naturgeschichtlichen Sammlungen Nachforschungen über den berühmten Smaragd des Papstes Julius II. angestellt. Dieser war 1798 von den Commissions der französischen Regierung hierher gesandt und den genannten Sammlungen einverleibt worden. Der kostbare Stein hatte sich an der Tiara Pius VI. und vorher an der Gregors XIII. befunden. Er blieb in den Sammlungen bis 1805, wo Napoleon den Smaragd an der Tiara anbringen ließ, die er Pius VII. verehrte. Clermont-Ganneau, Mitglied der Akademie der Inschriften, hat in der Münzsammlung ein israelitisches Siegel gefunden. Es hat nur sechzehn Millimeter im Durchmesser und stammt aus dem sechsten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Die tief darauf geschnittenen phönizischen Zeichen gehören dem alten Alphabet der Israeliten an und bedeuten: „Jehova möge Erbarmen haben. Werk Jehovas.“ Es ist die Schrift, welche die Juden vor der babylonischen Gefangenschaft gebrauchten.

— Am 8. September v. J. fand auf der London and North-Western-Eisenbahn eine Versuchsfahrt statt, um festzustellen, ob ein Zug von London (Guston) nach Carlisle 492 km ohne Aufenthalt durchfahren könne. Der Versuch gelang. Der Zug bestand aus Locomotive, Tender und sechs Waggons; in den Wagen fuhren keine Reisenden, sondern nur Bedienstete der Gesellschaft. Der Zug verließ London um 8 Uhr 45 Minuten früh und traf in Carlisle um 2 Uhr 38 Minuten Nachmittags ein. Die durchschnittliche Geschwindigkeit betrug daher nahezu 32 km in der Stunde. Bemerkenswerth sind ferner die zwischen der West-Coast- und East-Coast-Eisenbahn auf ihren Linien von London nach Aberdeen, 868 km bzw. 842 km, veranfaßten Fahrten. Die West-Coast-Eisenbahn hat ihre Strecke mit einer Geschwindigkeit von 101,2 km in der Stunde oder, wenn die fünf Aufenthalt abgerechnet werden, mit einer durchschnittlichen Fahrtschwindigkeit von 120 bis 130 km zurückgelegt. Bei dem vom 4. October v. J. an einmal wöchentlich verkehrenden Luruszuge Wien-Nizza kommt die Maximal-Fahrtschwindigkeit von 90 km in der Stunde zur Anwendung und dieselbe soll in der künftigen Sommerfahrordnung auch für die Expreszüge und einige Schnellzüge der Linien Wien-Salzburg, Wels-Simbach und Neumarkt-Passau, sowie für die Schnellzüge Wien-Prag angenommen werden.

— Weiteres zu dem lebenden Berg du Gouffre. Wie aus Nimes gemeldet wird, hat sich der Berg bis jetzt beinahe 17 Fuß vorwärts gehoben. Auf seiner Lur hat er die große Mauer, welche man zum Schutze errichtet hatte, vollkommen zerstört. Tausende von Leuten strömen herbei und betrachten mit Staunen dieses neue Erdwunder. Die Bergwerksgesellschaften sind dabei, Schutzwälle nach allen Richtungen hin aufzuführen, und die Stadtverwaltung warnt in öffentlichen Placaten vor dem Betreten des Waldes, da das ganze Erdreich zerissen worden ist und sich tiefe Klüfte gebildet haben. Es wird als ein Glück bezeichnet, daß das Hauptbergwerk bisher noch unbeschädigt geblieben ist. Wie lange das aber noch andauern wird, ist schwer zu beantworten!

— Heißwasser-Automaten. Seit etwa zwei Jahren sind in Paris öffentliche Heißwasser-Automaten aufgestellt. Der Erfolg hat sich als so günstig erwiesen, daß man dort ihre Anzahl erheblich vermehrt hat, und daß man jetzt auch in London eine gleiche Veranstaltung plant. Angeregt wurde die Sache in Paris von der städtischen Verwaltung, die Ausführung wurde von einer Gesellschaft übernommen, welche aber an einen bestmten, von der Stadtverwaltung vorgeschriebenen Preis gebunden ist. Die Gesellschaft hat sinnreiche Automaten in Säulenform von 5 Metern Höhe errichtet, in welchen durch Gas eine gewisse Wassermenge dauernd warm erhalten wird; durch den Einwurf des Geldstücks wird dann für kürzere Zeit eine stärkere Heizflamme in Thätigkeit gesetzt und hierdurch eine kleinere Wassermenge in etwa 1 1/2 Minuten auf 60° Celsius erwärmt, und dies läuft dann bierauf, um in der Wirtschaft oder zur schnellen Bereitung heißer Getränke verwendet zu werden. Für 5 Centimes, also 4 Pfennige, erhält man 8 Liter heißes Wasser — ein Preis, welcher den zur Erwärmung nöthigen Gas nur wenig übersteigt; der Gewinn der Gesellschaft ist also nur ein mäßiger, soll aber auch nicht den Vortheilen der Stadtverwaltung klein groß sein, da das Unternehmen eben im Interesse der Bevölkerung eingerichtet ist.

— Der Winter in Italien. Nachdem seit Neujahr in ganz Italien fast ununterbrochen Sonnenschein und mildes Wetter geherrscht hatte, ist jetzt auf einmal mit aller Macht der Winter hereingebrochen. Die Temperatur nähert sich auch Tags über in bedenklicher Weise dem Gefrierpunkte und in ganz Norditalien und einem Theile Mittelitaliens schneit es schon seit 24 Stunden. Frei ist es nicht wohl möglich, daß in dieser vorgeschrittenen Jahreszeit Schnee und Winter der italienischen Sonne lange Stand halten.



— Eine Tragödie unter der Erde. Aus New-York berichtet man; Als man einen verlassenen Schacht in einem Kohlenbergwerk bei Wheeling in West-Virginien untersuchte, fand man die Leichen von vier Bergleuten. Eine sah fast aufrecht gegen die Felsen gelehnt. Am Boden fand man eine Flasche und in ihr einen Zettel mit folgenden Aufzeichnungen: „2. November 1863. Sollte dieser Zettel jemals das Licht der Welt erblicken, so möge diese wissen, daß wir hier gefangen sitzen, weil der Schacht eingefürzt ist. Wir haben nichts zu essen und zu trinken. Seit acht Tagen sitzen wir hier. — 4. November Ewing und Adelson haben Agres getötet und essen ihn. Ich habe schon einen Stiefelschaft gegessen. Das Del in unserer Lampe wird immer weniger und die Luft ist schlecht. — 6. November. Ewing hat Adelson getötet und hat seine Füße abgeschnitten, welche er jetzt isst. Er tanzt wie ein Irrsinniger mit gezücktem Messer herum. — 7. November. Ich bin jetzt allein mit dem Todten. Ich habe zur Selbstverteidigung Ewing zu tödten. Ich habe gerade den dritten Stiefelschaft gegessen. Ich stecke diese Aufzeichnungen in die Flasche, damit mein Schicksal, wenn es möglich ist, bekannt wird. Joseph Dury.“ — Alle Bewohner haben noch nicht das rät selbste Verschwinen der vier Bergleute verstanden. Zwei von ihnen waren Engländer. Der britische Consul stellte damals alle möglichen Untersuchungen an, aber vergebens.

— Telephonisches Concert. Ein ganz eigenartiges Concert wurde vor einiger Zeit in einem großen Saale der Stadt Temesvar in Ungarn veranstaltet. Die verschiedenen Nummern des Programms wurden nämlich von Künstlern zum Vortrag gebracht, die sich an verschiedenen und von Temesvar weit entfernten Orten befanden, und die ihre Kunstleistungen vor Telephonen ausführten. Diese Telephone waren mit einem in der halben Höhe des Concertsaales angebrachten Schalltrichter verbunden, und in allen Theilen des Saales wurden alle Töne mit voller Deutlichkeit vernommen. So hörte man populäre Lieder, gesungen von Slavos, in Pest, d. h. in einer Entfernung von 300 km.; hierauf ließ sich der Gesangverein in Segedin vernehmen, dann eine Militärmusik in Arad, und demnächst wurden in Szabadka Zigeunerlieder zum Vortrag gebracht. Der Enthusiasmus erreichte aber den Gipfel, als die Primadonna des Theaters in Arad die große Arie aus „Traviata“ sang, wobei die geringsten Einzelheiten genau zu hören waren. An das Concert schloß sich ein Tanz, wozu die Musik von einem Orchester in Szabadka gespielt wurde; hiervon hörte man aber nur die ersten Tacte, da der Rest von dem Geräusch der Tanzenden überdeckt wurde.

— Durch Zufall, bekanntlich seit jeher der beste Freund und Gehilfe der Erfinder, will Thomas Edison, der Weise von Menlo Park, eine Entdeckung gemacht haben, die, wenn sie sich bewahrheitet, unzweifelhaft eine gewaltige Umwälzung auf industriellem Gebiete hervorrufen würde. Es handelt sich bei der in Rede stehenden Entdeckung um das Aluminium, dessen Verwendung für Maschinen und andere industrielle Zwecke bekanntlich bisher der Unmöglichkeit unterlag, daß sich dieses Metall als zu weich erwies, und bisher alle Versuche, dasselbe in entsprechender Weise zu härten, fehlerhaft waren. Einen Proceß, Aluminium dazur zu härten, daß es allen Eigenschaften des Stahls entspricht und an dessen Stelle verwendet werden kann, will nun Edison gefunden haben. Bei seinen Experimenten mit den Röntgen'schen X-Strahlen hatte Edison aus Aluminium angefertigte Elektroden bei den von ihm nach Crookes'schem Muster hergestellten Vacuum-Röhren verwendet. Diese Aluminium-Elektroden waren bei den vorgenommenen Experimenten widerholentlich einem galvanischen Strom von 250.000 Volt ausgesetzt worden. Als Edison die Elektroden hinterher zufällig besichtigte, fand er zu seinem größten Erstaunen, daß mit dem Aluminium eine vollständige Selbsthärtung vorgegangen war, und sofort angefertigte Proben sollen ergeben haben, daß sich dasselbe so hart wie Stahl erwies. Ferner will Edison auch festgestellt haben, daß das Aluminium durch den mit ihm vorgenommenen galvanischen Proceß bezüglich des vorherigen Gewichtes nicht die geringste Veränderung erfahren habe. Gleichzeitig kommt vom Menlo Park, dem großartigen Edison'schen Laboratorium, die Kunde, daß Edison nunmehr mit Hilfe der Röntgen'schen X-Strahlen, das schon seit längerer Zeit von ihm verfolgte Problem, Bilder mit Hilfe des elektrischen Drahtes zu übermitteln, gelöst habe. Da Edison jedoch dem seligen Barnum in manchen Punkten der Reclame noch hätte Anleitung geben können, so muß man die Meldungen aus Menlo Park, sowohl betreffs des Härtens des Aluminiums wie betreffs der Tele-Photographie, mit der nöthigen Vorsicht aufnehmen. Ein anderer amerikanischer Elektriker, Edward P. Thompson, der seit einiger Zeit in ähnlicher Weise wie Professor Röntgen mit Crookes'schen Röhren experimentirt hat, hat dabei eine Erfindung gemacht, durch die es ermöglicht wird, nicht nur stabile, sondern auch in Bewegung befindliche Gegenstände, physiologische Vorgänge im menschlichen Körper u. s. w. zu photographiren, bezw. zu beobachten. So kann er z. B. Nahrungsmittel vor Eintritt in die Speiseröhre nach dem Magen, die Bewegung der Blutkörperchen, die Expansion und Contraction des Herzens u. s. w. photographisch auf bezw. wahrnehmen. Um die Strahlen der Vacuumröhre nach einer Richtung hin zu lenken, gibt Herr Thompson der Vorderseite eine concave und der Rückseite eine convexe Form. Der zweite Theil der Apparate besteht aus einer dunklen, eigentümlich eingerichteten, mit einem Ver-

größerungsglas versehenen Röhre nach Art einer Camera, an deren Ende sich eine Schwereplatte befindet, auf welcher sich alle Bewegungen abspiegeln, so daß dieselben in ähnlicher Weise wie mit einem Kinetoskop wahrgenommen werden können.

— Abnormitäten. Eine curiose Entdeckung, die vor einigen Tagen an der chirurgischen Klinik des Professor Woydt zu Prag an einem 19jährigen Realschüler gemacht wurde, hat nicht wenig Aufsehen erregt. Der Chirurg schnitt nämlich aus einem Auswuchs, den der junge Mann seit einer Jugend befaß, den Embryo eines Zwillingbruders heraus, der in den Körper des Operirten hinausgewachsen war. Dieser Fall steht jedoch keineswegs vereinzelt da; denn so befindet sich beispielsweise im pathologisch-anatomischen Museum zu München der Körper eines unentwickelten Kindes, das von einem bairischen Hauptmann nahezu dreißig Jahre im Leibe getragen wurde. Der Diktator, der den deutsch-französischen Krieg mitmachte, wurde ebenfalls anlässlich einer Operation von seinem „Bruder“ befreit. Allein auch aus dem Thierleben wird ein ähnlicher Fall berichtet, und zwar erzählt, wie wir „Junges Jagdzeitung“ entnehmen, der Oberförster Entfeld aus Langenburg in einer deutschen Jagdzeitung: Am 27. Dezember v. J. wurde bei einem Feldtreiben im Reviere des Statthalters von Elsaß-Lothringen, des Fürsten Hermann zu Hohlohe-Langenburg, ein schwacher Hase geschossen, der schon vor dem Schusse als krank erkannt worden war. Der Hase hatte stark „geklimmert“ und man bemerkte auf der rechten Seite eine Geschwulst. Der Oberförster sendete das erlegte Thier an Professor Hoffmann von der thierärztlichen Hochschule zu Stuttgart zur Untersuchung, die Folgendes ergab; Der Hase war männlichen Geschlechts und kaum ein Jahr alt. An der Wirbelsäule besaß, fand sich in dem Innern des Thieres eine faustgroße Geschwulst, aus der ein junger Hase in embryonalem Zustande heraus geschält wurde. Das Junge war dadurch, daß es in den Leib eines anderen Embryo eingeschlossen war, immer mehr zusammengedrückt, bis es eine kugelförmige behaarte Masse bildete.

Neueste Nachrichten.

Paris, 29. Februar. Der Präsident Faure ist heute Vormittag 7 1/2 Uhr in Begleitung des Ministerpräsidenten Bourgeois und des Handelsministers Delcœur nach Lyon abgereist.

Rom, 29. Februar. General Baratieri telegraphirte Donnerstag Abend aus Sauriat: „Das gesammte schoanische Heer steht in Adua mit regelmäßigen Vorposten auf der Linie Abba Garima, Mariam Seranito und Daro Tacle. Der Feind entsandte Requisitions-Colonnen in das Gebiet von Schite nach Adiabo und Abdi Arabati, deren Rückkehr heute oder morgen erwartet wird. Der Mangel an Lebensmitteln im schoanischen Lager wird fühlbarer. Die Aufständischen in Agama irren nach der Niederlage vom 25. d. in den Bergen von Amiba und Gundagunde umher. Heute unternahmen drei von unsren Bataillonen und eine Batterie eine Reconnoissance auf dem Wege nach Belesa. Dulegusai ist ruhig. Von Kassala wird gemeldet, daß sich außer Schußweite der Geschütze Abtheilungen berittener Perwische gezeigt haben. Auf alle Fälle wurde Kassala mit Agordat wieder mittels optischen Telegraphen verbunden.“

Zürich, 29. Februar. Von 1200 Arbeitern der Central-Werksstätten des Nord-Ostens haben bis heute Abend 13 Mann die aufgelegten Listen für Zustimmungserklärungen zu der neuen Gehaltsordnung unterzeichnet. Nachmittags wurde ein neuer Aufruf unter den Arbeitern verbreitet, in welchem das Central Comité mittheilt, gegenüber dem provoacatorischen Auftreten der Gesellschaft sei das letzte Mittel der Streik; für denselben sei Alles vorbereitet, und er sei sicheren Händen anvertraut. Der Aufruf ermahnt zur Verweigerung der Unterschriften und zu treuem Festhalten am Verbande.

Beragen, 29. Februar. Wie die Bergener Zeitung „Aftenfeld“ meldet, theilte der Steuermann Klæbo, welcher 1894 an Wiggins's Expedition theilgenommen hat und dieser Tage aus Sibirien hier angekommen ist, mit, daß einige Tage vor seiner Abreise von dort ein Polbrennter ausgefaßt habe, Nanfen befände sich auf der Rückkehr, nachdem er den Nordpol be nahe erreicht hätte. Da er (Klæbo) dies für einen Scherz gehalten habe, hätten er keine Untersuchung über den Ursprung des Gerüchtes angestellt.

Konstantinopel, 29. Februar. Wie amtlich mitgetheilt wird, beruht die in die Zeitungen des Auslandes gelangte Nachricht, daß bei den Straßenarbeiten in den Stadttheilen, welche der Sultan auf der Fahrt am fünfzehnten Tage des Ramadan passiren wird, und in einem in der Nähe dieses Weges gelegenen Hause ein Anschlag gegen den Sultan entdeckt worden sei, auf Erfindung.

New-York, 29. Februar. Einer Depesche aus Managua zufolge wird die Regierung von Honduras derjenige von Nicaragua 2000 Mann zur Hilfe senden, um den Aufstand zu unterdrücken.

Telegramme.

Berlin, 1. März. Wie aus Greiz gemeldet wird, erscheint der Zustand des Fürsten Heinrich XXII. von Reuß älterer Linie, der vor einigen Wochen an der Kopfroße erkrankte, seit drei

Tagen bedenklich, Der Fürst ist am 28. März 1846 geboren, mit einer Prinzessin von Schaumburg-Lippe vermählt, und hat sechs Kinder, mit Ausnahme des ältesten, des Thronfolgers Heinrich XXIV., sämmtlich Prinzessinnen.

Lyon, 1. März. Präsident Faure kam gestern Nachmittag kurz nach drei Uhr hier an. Eine große Menschenmenge begrüßte ihn. Einzelne Rufe: „Es lebe der Senat“ wurden laut. Der Präsident begab sich nach der Mairie und von dort nach der Präfecture, wo er die Spitzen der Behörden empfing.

Rom, 1. März. Der König Humbert kam gestern Vormittag in Begleitung des Kriegsministers Nocenni in Neapel an und wurde vom Ministerpräsidenten Crispi und den Spitzen der Behörden empfangen. Vom Bahnhof begab sich der König inmitten begeisterter Kundgebungen der Bevölkerung nach dem königlichen Palast. Auch Ministerpräsident Crispi wurde von der Bevölkerung auf's Eifrigste begrüßt. Nachmittags besichtigte der König auf der Piazza del Plebiscito in Begleitung des Kriegsministers und der nach Afrika abgehenden Generale Frusch und Balles die nach Afrika bestimmten Bataillone, welche ihm von dem ebenfalls nach Afrika gehenden General Gajzurrelli vorgeführt wurden.

Allen denen, welche anlässlich meines 70. Geburtstages meiner gedachten, insbesondere aber dem Warschauer deutschen Gesangverein, welcher ungeachtet meines kurzen Verweilens in Warschau mich an diesem Tage in meinem Heim beehrte, sage ich hiermit meinen innigsten Dank.  
Karl Ehardt.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Herren: Rivkin und Mandel aus Moskau. — Frank, Grobinski, Teronstow und Kraus aus Warschau. — Heidfeld aus Romscheid. — Frank, Tausig und Demoulin aus Brünn. — Chojnacki aus Zawiercie. — Sanzin aus Triest. — Janson aus Offenbach. — Meisner aus Wloclawek. — Josophy aus Bieltz. Hotel Victoria. Herren: Gurewicz, Tawin und Warschau. — Krasnojanski aus Teresopol. — Sanowicz aus Elisawetgrad. — Rato und Sachs aus Kalisch. — Cörner aus Krimtschau. — Pöretz aus Thorn. — Mura-szow aus Kurtsinsk. — Lewin aus Jurburg. — Goloni Paris. — Scholtz aus Kattowitz. — Böhne aus Zgierz. Hotel Manntenkfel. Herren: Prahl aus Gera. — Arijan aus Dwinck. — Kahn aus Mainz. — Schwarz aus Berlin. — Wilson aus Dresden. — Fogel aus Warschau. — Kasz aus Plock. Hotel de Pologne. Herren: Pawlowski aus Kalisch. — Szemlowicz aus Wloclawek. — Adler und Kahlmeier aus Tuckum. — Baumritter Weintraub Tokar, Sasaki, Zaborowski und M-me Nowicka aus Warschau.

Fahr-Plan

der Lodzger Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen. Gültig vom 1. October n. St. 1895.

Ankunft der Züge in Lodz	Stunden und Minuten.					
	3.11	9.41	11.11	4.25	8.31	11.11
Abfahrt der Züge in Richtung:						
n. Kozlisch	2.08	8.38	10.23	3.22	7.28	10.23
n. Tomaszow	—	7.06	—	—	5.47	—
n. Bzin	—	12.43	—	—	3.02	—
n. Zwangorob	—	6.32	—	—	4.10	—
n. Sterniewice	1.08	7.08	8.55	2.02	5.20	8.55
n. Miegandromo	—	2.41	—	—	8.25	2.25
n. Bromb.) via Albr.	—	12.32	—	—	5.50	9.46
n. Berlin	—	7.29	—	—	11.53	11.17
n. Ruda Ousow.	—	6.26	8.13	—	4.38	8.13
n. Warschau	11.50	5.20	7.00	12.25	3.25	7.00
n. Pöstaui	12.33	—	—	10.23	8.23	—
n. Petersburg	12.43	—	—	11.23	—	—
n. Petrowow	—	6.50	—	—	1.37	5.43
n. Gienstochau	—	12.38	—	—	11.23	3.23
n. Zawiercie	—	10.55	—	—	10.17	2.13
n. Dombrowa	—	8.55	—	—	8.58	1. —
n. Sosnowice	—	8.15	—	—	8.30	12.40
n. Gtancia	—	9.00	—	—	8.05	1. —
n. Wien	—	—	—	—	9.59	7.44
Abfahrt der Züge aus Lodz in Richtung:						
n. Kozlisch	12.40	6.50	7.10	1.15	5.10	7.45
n. Tomaszow	1.43	7.38	8.13	2.27	6.22	8.23
n. Bzin	—	—	10.17	4.59	—	9.54
n. Zwangorob	—	—	2.02	9.45	—	—
n. Sterniewice	4.50	9. —	—	3.36	7.49	9.51
n. Miegandromo	—	3.10	—	—	9.30	—
n. Bromb.) via Albr.	—	7.18	—	—	12.10	—
n. Berlin	—	5.59	—	—	6.24	—
n. Ruda Ousow.	—	9.42	—	—	8.29	10.41
n. Warschau	6.10	10.55	—	—	5.10	9.35
n. Pöstaui	6.13	—	—	—	6.53	—
n. Petersburg	6.00	—	—	—	7.30	12.40
n. Petrowow	2.41	—	9.24	4.12	7.39	11.15
n. Gienstochau	4.27	—	11.50	6.32	10.08	—
n. Zawiercie	5.25	—	1.09	7.49	11.35	—
n. Dombrowa	6.06	—	2.17	8.55	12.39	—
n. Sosnowice	6.25	—	2.40	9.20	1.00	—
n. Gtancia	6.20	—	2.10	8.50	12.35	—
n. Wien	4.07	—	5.29	7.04	—	—

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Oswit-Preise.

Warschau, 28. Februar 1896.

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%		
Engros 100°	— 11. —	— 10.78
78°	— 8.58	— 8.41
Zm Ausfuhr 100°	11.15	10.93
78°	8.70	8.53

Coursbericht.

Berlin, den 2. März 1896

100 Rubel	= 217 M 25
Ultimo	= 217 M 25

Warschau, den 2. März 1896

Berlin	46 — 30
London	9 — 40
Paris	37 — 55
Wien	78 — 45

Interalle.

Restaurant Frankfurt Täglich Concert

Der berühmten Wiener-Damen-Kapelle, bestehend aus 8 Damen und 3 Herren. Director: Herr Eduard Preyßig. An Sonn- und Feiertagen auch Früh-Concert von 12—2 Uhr und beginnen die Abend-Concerte schon um 6 Uhr Abends.

Die Bronze-Waaren- sowie Gold- und Napha-Kronleuchter-Fabrik von Ludwig Henig,

Petrikauer-Strasse Nr. 13, übernimmt sämtliche Reparaturen und sichert prompte und billige Ausführung zu.

Lagiewniki Łódź

Widawska 64  
Jena Okowity : dnia 2 Marca.  
Netto  
Hurtowa w. 78%, Rs. 8.85  
Skynkowa w. 78%, „ 8.95  
(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

OSTRZEZENIE.

Wydane przez Dom bankierski Józefa Rabinowicz w Łodzi dwa kwity: jeden na zastawioną pożyczkę prem. II nr. 01856/36 z 2 kuponami z dnia 28 Maja za nr. 5736, a drugi na ubezpieczoną pożyczkę prem. II em. nr. 01856/36 od amortyzacji z dnia 1 (13) Marca 1896 zostały zagubione, przez co tracą swoją moc. Odpowiednie zastrzeżenia zrobiono Łódź, dnia 1 Marca 1896 r.  
Władysław Dobrzyński.

Gärtner-Kalender

für das Jahr 1896 mit einem Preis-Courant für Samen in innes Stahl f. ments versehen gratis und franco auf jebes Verlangen.  
F. BARDET, Senatorska 35, in Warschau.

Ein Colonialwaaren-Laden

mit guter Kundschaf und vollständiger Einrichtung ist abreisefähig vom 1. Juli a. c. abzugeben. Näheres bei  
A. Szymański, Przejadnanastrafie Nr. 6.

Zahnarzt

R. RITT  
Petrikauer-Strasse Nr. 69, vis-à-vis dem Grand-Hotel.  
Specialität: Künstliche Zähne in Gold, Platina und Kau'schul.

Die Kanzlei

des vereideten Rechtsanwaltes von Henryk Elzenberg  
Polubniawstrasse Nr. 28, Haus Reichert  
abernimmt ohne Vorauszahlung das Jucasso allerlei Guthaben besorgt auch das Eintreiben von Beträgen auf Grund gerichtlicher Executionsbriefe (Wgrol's) in allen Plätzen Rußlands

Ruf's Grand Hotel de Russie

(„Rossija“) in Charkow. Haus ersten Ranges. Lift. Vortheilhafte Bedingungen für Geschäftsreisende.



# Lodzger Thalia-Theater.

Heute, Dienstag, den 3. März 1896:

## Benefiz

für den 1. Kapellmeister Herrn AUGUST VEIT.

In wiederum neuer Ausstattung an Decorationen und Costüme.

Unter Mitwirkung des gesammten Personales.

Zum 1. Male:

## LOHENGRIN,

Große Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Hauptpartien: Marie Hartmann-Scalupsky, Alice Desparque, Robert Milenz, Franz Bartowky, Albin Gänther, Carl Siarla zc.

Ueber bestellte Billete, die bis heute Mittag 12 Uhr nicht abgeholt werden, wird anderweitig verfügt.

Morgen, Mittwoch, den 4. März 1896:

Große Novität!

Große Novität!

Reperitoirstück des Königl. Schauspielhauses in Berlin.

In historischer Ausstattung.

Zum 2. Male:

## Wie die Alten sungen.

Original-Lustspiel in 4 Akten von Karl Nemann.

Hauptrollen: Olga von Billigen, Aurelle Wamberholz, Marie Mäder, Dora Reichensfeld, Adolf H. Heide, Max Christoph, Walter Thomaz, Felix Stegmann, Hermann Metzger-Burg, Felix Löwe, Suzanne Dumont, Emil Bogelieuter zc.

In Vorbereitung:

## Die verkaufte Braut.

Große komische Oper in 3 Akten von Friedrich Smetan.

Premieren-Abend: Sonnabend, den 7. März 1896.

In weiterer Vorbereitung:

Orpheus in der Untertwelt, Basantafena, Julius Caesar, Vogelhändler, Die Grille, Nigoletto, König Richard III.

Die Direction.

Ich suche per sofort oder 1. August a. c. einen die Landes Sprachen beherrschenden

kontinuirten

# Verkäufer.

Mit der Tuchbranche und Contorarbeiten vertraute Bewerber bevorzugt. Prima-Referenzen erforderlich. Offerten schriftlich erbeten.

Otto Springguth,

Warschau.

## Ausverkauf.

Maison

## A. Weiss,

Dzielnastraße Nr. 1, 1. Etage.

Ausverkauf unter dem Kostenpreis von Winterhüten für Damen und Kinder. Theaterblousen, Kopotten, Halskrüden zc.

# Cautionsfähige Colporteurs

finden dauernde und lohnende Beschäftigung in L. Zoner's Buchhandlung. Fachleute haben den Vorzug.

# Grab-Denkmäler

in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppentufen, Balkonplatten, sowie alle Arten Bauarbeit, Stuckatur- und Putzarbeiten, Zimmerdecoration, Kassetten, Gesimse, Friese etc., alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen das Stuckatur- und Steinmetz-Geschäft

Hartmann & Schimmelpfennig,

Kirchhof-Chaussee.

(100-84)

# STOTTERN

und andere Sprachleiden heilt schnell v. gründlich C. Denhardt's Anstalt Dresden-Blasewitz. Aelteste, durch S. M. Kaiser Wilhelm I. ausgezeichnete Anstalt Deutschlands. Prospect gratis und franco.

Es ist zu unserer Kenntnis gelangt, daß neulich Concurrenzen das Gerücht verbreiten, unsere Fabrik hätte zu regieren aufgehört. Wir halten uns daher für verpflichtet bekannt zu machen, daß unsere Fabrik nicht nur weiterbesteht, sondern im Gegenteil durch Einführung verschiedener technischer Verbesserungen und durch den Bezug der feinsten französischen Cigarettenpapiere zur Fabrikation von Hülsen, wir deren Production bedeutend verbessert und vergrößert haben, wodurch wir in der Lage sind, allen Anforderungen unserer geehrten Abnehmer auf das Beste nachzukommen. Hierbei geben wir die Versicherung, daß wir stets bemüht sein werden, durch pünktliche und gewissenhafte Bedienung uns das Vertrauen des geehrten Publikums zu erwerben und hoffen, daß wir auch weiter mit Aufträgen beehrt werden.

Die seit dem Jahre 1878 bestehende mechanische Hülsenfabrik

## „Ozarow“

in Warschau.

# Gebrauchte Dampfmaschine

gesucht.

Eine gebrauchte, jedoch aber gut erhaltene 40-50 Pferdekraftige Dampfmaschine wird zu kaufen gesucht. Gest. Offerten mit äußerster Preisangabe unter „L. M. 101“ an die Expedition des „Lodzger Tageblattes“ erbeten.

# Die Buchhandlung

von

## L. ZONER,

Lodz, Petrikauerstraße 90, Haus Th. Steigert, empfang und empfiehlt nachstehend verzeichnete

## Neuheiten:

- Willcenus, Georg. „Unsre Kriegsflotte“, 20 künstlerische Aquarellbrude, Prachtmappe.
- Brochhaus Conversations-Lexikon, neueste Jubiläums-Ausgabe.
- Volbi, Adri v. „Allgemeine Erdbeschreibung“, 1. Aufl. ge.
- Carl. „Muster-Briefsteller“, 12. Auflage.
- Harleben „Volk's Atlas“, 2. Auflage.
- „Universal-Handlex.“
- Dr. Schott, Theodor. „Das Jahrhundert der Entdeckungen.“
- Dr. Mannhart. „Sich dir selbst“, ein Rathgeber für Gesunde u. Kranke.
- Stier, Friedrich. „Der schwarze Eitelheit und seine Erforscher.“
- Wich, J. „Leitfaden für das Zitelziehen.“
- Dr. Schindler. „Die Beresungskrankheiten und die Reduktionskur für Fettleibige.“
- Dr. Birnbaum. „Arztlicher Rathgeber über die Geburt und erste Kinderpflege.“
- Hoppe, Marie. „Gurista-Kalender.“
- „Die Flaggen aller Länder der Erde.“
- „Die Wappen aller Staaten der Erde.“
- „Die Wappen der Städte Europas.“
- „Die Zehngrote der Postkur.“
- Kratl. „Schlittschuhlauf-Figuren.“
- Callino. „Die Kunst des Schlittschuh-Laufens.“
- Eduard. „Das Billardspiel.“
- Ferns Orison. „Frauen-Spiegel“, Aphorismen für Frauen.
- Wunder. „Der Disconteur“, mit Zinsrechnung ge-Zobellen.

Möbel-Magazin von Jan Barszczewski, Warschau, Zielna-Strasse Nr. 20, empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Möbel für Schlaf- und Speisezimmer. Bestellungen auf ganze Einrichtungen werden angenommen.

# Königl. Webeschule

zu Falkenburg in Pommern werden durch die Abtheilung für Chemie, Färberei und Appretur, ertheilt praktischen und theoretischen Unterricht in der Weberei, besonders in der Tuch- und Woll-Enfibrillation, sowie in Chemie, Färberei und Appretur. Beginn des Sommersemesters am 13. April. Prospekt und nähere Auskunft kostenfrei durch den Director Dr. E. Fischer.

## AKUSZERKA

udziela porad paniom potrzebującym zupniej dyskrety. Zaopatrzone w utensylja zabezpieczajace zdrowie chorych, przyjmuje na czas dluzszy bez meldunku. Slabosc umieszczenie dziecka 15 rubli. Pokoje oddzielne wygodne i konwersacyja niemiecka. Królewska 31, wprost Saskiego ogrodu, w Warszawie.

Fi. d. Berl. Panorama Promenadenstr. 1 Haus Pankus. 16 Reife Auf vielfachen Wunsch auf noch eine Woche verlängert. Das Prachtsschloß König Ludwig II. v. Bayern. I Cyclus: „Gerrenchensee“.

Begünstigend auf allerbeste beherrliche Zeugnisse meiner längeren Praxis als Rechtsanwalt hier und im Ausland, übernehme ich die Durchführung jeglicher Klagen ohne jede Vorauszahlung. Mehrjähriger Anwalt Leon Peschke, Petrikauerstraße Nr. 213 (23 neu).

# WELLBLECH-FABRIK.

Fabrik f. Eisenkonstruktionen Verzinkerei u. Verblecherei. „WILH. TILLMANN'S“ Pröszkow, Station der Warschau-Wiener Eisenbahn, bei Warschau. Wellblech in allen Profilen und Stärken, Nägel, Galen, vollständige eiserne Bauwerke aller Art, Wände, Thore zc. Vertreter in Lodz Herr T. Trenkler.

Brustleidenden und Bluthustenden gibt ein gebellter Brustkranke kostenfreie Auskunft über sichere Heilung. E. Funke, Berlin, S. Prinzeßinnen-Strasse 8.

# Wohnungen zu vermieten.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern und Küche, mit Corridor und zwei Eingängen ist mit allen dazu gehörigen Räumlichkeiten per 1. Januar zu vermieten. Kamienna-Strasse Nr. 7. Näheres zu erfragen bei dem Wirth, Dzielnastr. 34.

St. Annastraße Nr. 11. Zwei Wohnungen in der 2. Etage, bestehend aus zwei Zimmern und Küche nebst den dazu gehörigen Räumlichkeiten, oder auch im Ganzen, wie auch eine kleine Wohnung in der 3. Etage per 1. April 1896 zu vermieten.

Wohnungen, bestehend aus 1, 2 und 3 Zimmern mit Küche sind vom 1. April a. c. zu vermieten im Hause Pankus Strasse Nr. 35 (Oraner Ring). Näheres beim Hauseigentümer.

Eine Stallung u. Wagenremise in der Kamienna-Strasse Nr. 11 ist sofort zu vermieten.

Ein Parterre-Haus, worin sich ein Laden befindet, ist im Ganzen oder auch theilweise vom 1. Juli ab Nawrot-Strasse Nr. 4 abzugeben. Näheres bei T. Steigert, Petrikauer-Strasse No. 521.

Pipowastraße Nr. 11/47 (zwischen der Grün- und Zielnastraße) bei Kossel, 3 Zimmer mit Küche sowie auch einzelne Zimmer per sofort oder per 1. April zu vermieten.

Petrikauerstr. 727/165 eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern und Küche, geeignet als Geschäftslokal, eventuell mit Laden, per 1. April oder 1. Juli. Dasselbe ist auch ein großer Platz 100x100 Ellen nebst zwei kleinen Wohnhäuschen zu verpachten. Näheres beim Eigentümer, Wohnuna No. 1.

Widzewskastr. Nr. 122 vis-à-vis der Pusta-Str. Verchiedene Wohnungen bestehend aus 1 Zimmer und Küche bis 8 Zimmer und Küche mit sämmtlichen Bequemlichkeiten, wie Wasserversorgung zc. sind zu vermieten und vom 1. Juli a. c. zu beziehen. Auf Wunsch auch Stallung und Lagerräume.



Betrikauerstraße 23.

# JOSEPH HERZENBERG.

Betrikauerstraße 23.

Von meinen Einkaufsreisen aus dem In- und Auslande zurückgekehrt, empfehle ich mein reich assortirtes Lager in wollenen und seidenen

## Kleider-Stoffen

für die Frühjahrs-Saison.

Billige, aber absolut feste Preise!

Reelle Bedienung!

### Joseph Herzenberg.

Telephon-Anschluss 630.

## Die Buchhandlung

# L. ZONER,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 90, Haus Th. Steigert empfing und empfiehlt nachstehend verzeichnete

### Belletristische Kleinigkeiten

Reichenbach, M. „Der Freier der Wittve“, Erzählung.  
 Götstein, E. „Die Spanierin“, eine Carnevals-Geschichte.  
 von Dindlage, F. „Falsch gepeilt“, Roman.  
 Kitzner, M. „Sterne und Stille“, „  
 Römer, A. „Licht und Finsterniß“, „  
 von Spätgen, D. „Der Schein“, „  
 Bleibtren, K. „Erbrecht“, „  
 Szolani, E. „Vor und hinter dem Vorhang, allerlei Betrachtungen.“

Kreher, M. „Die gute Tochter“, Roman.  
 Adlersfeld-Ballestrem. „Comtesse Käthe“, Humoreske  
 Bacano, E. M. „Die Seufzerbrücke“, Novelle.  
 Bernhard, M. „Unweiblich“, Roman.  
 „Verkauft und verloren“ Roman.  
 Franzos, G. E. „Tragische Novellen.“  
 Bacano, E. M. „Das Herz der Gräfin“, Novelle.  
 Stöbel, A. „Die Freunde“, Roman.  
 von Hanstein, A. „Die Actien des Glücks“, Roman.

### Jugendchriften:

Auerbach's deutscher Kinderkalender pro 1896. Collection Verne, 66 Bände (einzeln verkäuflich).  
 Mütterchen's Hilfstuppe, eine hübsche Geschichte und Anleitung, wie Knaben und Mädchen zu Hause helfen können. Wildermuth, Dittlie, „Vom Berg und Thal“ Bestlein, E., „Märchenbuch“, neueste Ausgabe. Freitag, „Der Dilettant auf allen Gebieten. Steinau, „Leitfaden für junge Mädchen.“

## Die Apothekertwaaren-Handlung

# P. KRÓLIKOWSKI,

Lodz, Petrikauerstr. Nr. 124 Ecke Nowotok, Haus C. Tische, empfiehlt in Prima-Qualität rein einetroffenen:

weißen Lofotenthran u. gelben Thran a. Bergen, Nizzaer „Extra Bierge“ und Provencer-Del, englische Parfüms auf Gewicht,

jämmtliche Artikel f. Apotheker u. technischen Gebrauch. Engros- und Detail-Verkauf. Mäßige Preise.

### Keine Musterzeichen mehr.

Sieben erschienen und bei uns zu haben

## Kopierbare Zeichnungen

Zusammengestellt von Brigitta Hochfelden.

In eleganter Mappe. Heft 1. Preis 45 Kop.

- Tafel 1: Vogelbeeren. 5 Bäume und ein Schmetterling.
- 2: Mohr. 6 Sträuße.
- 3: Gedenrosen. 7 Sträuße.
- 4: Edelweiß. 4 Sträuße.
- 5: Delfter Motive.
- 6: Figuren für Staubtücher, Kindereroletten, Wurzeltänder u. ähnl.
- 7: Figurenrahmen für Mundtücher und Kinderlätzchen.
- 8: Landschaftsbilder.

Diese Zeichnungen sind durch einfachste Handhabung (Beseuchten und Abdrücken) auf fast jedes Material zu übertragen.

B. W. Linnen, Seide, Baumwolle, Holz, Leder, Stein, Eisen u. s. w., und bieten auf diese Weise jedem des Zeichnens Untundigen die bequemste Handhabung, reizende Handarbeiten auszuführen.

L. Zoner, Buchhandlung, Petrikauer-Strasse Nr. 90.

**ERNST HOTOP**  
 BRÜNN, BERLIN W., BUDAPEST,  
 Olmützergrasse 9. Kurfürstenstr. 122. Jünesser Wäitznerstr. 70.  
 Vollständige Pläne für Neuanlagen von **Ziegeleien**  
 Thonwaren- und Chamotte-Fabriken, Cement-Fabriken, Kalk-Brennereien, Mörtelwerken etc.  
 Ringöfen und Brennöfen aller Systeme. Ziegel-Maschinen eigener Construction.  
 Rohmaterial wird in meinem Ziegeleibetriebe in Zittau praktisch ausprobt. Prospeete gratis und franco.

Perfecte **Mäherinnen** finden sofort dauernde Arbeit.  
 Dzielnastraße Nr. 1, 1. Etage.  
 Eine allein stehende **ältere Person** wird zur Führung einer Hauswirtschaft gesucht. Polnisch und deutsch sprechend; erforderlich.  
 Adresse in d. r. Exped. dieses Blatt-s.

# ADRESSEN-TAFEL.

**Kinderrarzt.**  
 Orthopädie und Kuhpockenimpfung.  
**Dr. Łaski**  
 wohnt jetzt  
 Komoniewska Nr. 4, Haus normals Raimann, vis-à-vis der Droguenhandlung d. S. Lipinski.

**Möbel- und Billardfabrik,**  
 sowie Lager von  
**A. KLOSE,**  
 Lodz, Petrikauerstraße Nr. 121 neu, Haus Paul Ramisch.

**OD KASZLU!**  
 karmelki szlazuwa, szladowa-miodowa i anizowa-ziolowa po 40 kop. funt, poleca  
**Cukiernia J. Szmagier,**  
 Piotrkowska 28.

**A. Timofiejew,**  
 Ältester Feldscheer  
 Poludniowa Nr. 6.

**Alfred Richter,**  
 Tapezierer und Decorateur,  
 Petrikauerstr. Nr. 163, Haus Nascki, empfiehlt sich zur Ausführung sämtliche in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

**Dr. med. A. Tochtermann,**  
 gew. 1. Assistentarzt des Herrn Prof. Hüberricht, hat sich nach 3-jähriger Assistentenzeit im Auslande — vorher Assistentarzt in Turin (Dorpat) — in Lodz niedergelassen. Petrikauer-Strasse Nr. 73, gegenüber Meyer's Passage. Sprechstunden: 9—11 Vormittags und 4—6 Nachmittags.  
**Kranke und Nervenkrankheiten.**

Besteht seit dem Jahre 1789.  
 Uhren-Lager von  
**L. M. Lilpop**  
 in Warschau, Senatorska 496, Ecke Wiodowa, empfiehlt  
 Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren aus den ersten Fabriken.

**Dr. med. S. GOLZ,**  
 gewesener Volontär-Assistent an der kgl. Klinik des Herrn Prof. A. Neisser in Breslau und früherer politischer Assistent des Herrn Prof. E. Finger in Wien, hat sich nach zweijähriger specialärztlicher Ausbildung im Auslande, in Lodz niedergelassen als **Specialarzt für Haut- und Geschlechts-Krankheiten.**  
 Konstantynowska-Str. Nr. 7, II. Sprechstunden bis 11 Uhr Mittags u. von 6—8 Uhr Ab., von 5—6 Uhr für Damen.

Bei **Bahnarzt M. Kaplan,**  
 unter Mitwirkung eines langjährigen Assistenten Herrn **L. Böcke.** Poludniowska Nr. 5, 2. Etage. Zahne werden schmerzlos unter Anwendung von localen Anästheticum gezogen.  
 Für Unbemittelte von 8—9 Uhr Morgens unentgeltlich.

**W. Kossel,**  
 Fabrik von Herren-, Damen- und Kinderwäsche.  
 Petrikauer-Strasse 38, Haus Tennebaum.

einem Bericht mit **Coffee „Sanitas“.**  
 Anwalt und zum Verkauf genehmigt von der Kaiserlichen Medicinal-Verwaltung laut Ruzh vom 18. September 1893 unter Nr. 1497.  
 Hebrath in haben.

**Bahnarzt H. Pruss,**  
 Petrikauer-Strasse Nr. 166 vis-à-vis der Apotheke des Herrn Kraft, umfasst des Paradieses. Alle Operationen werden schmerzlos ausgeführt. Numbiren schabhofter Zahne mit Gold, Silber und Kupfer amalgam. Specialität: künstliche Zahne in Gold, Platin und Kunstgummi mit Garantie für gewisshafte Ausführung.  
 Für Kletterer das Honorar ermäßigt.

**Hugo Suwald,**  
 Möbel-, Polsterwaren- und Spiegel-Magazin,  
 72, Wschodnia-Strasse 72, „Alle Post“,  
 vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. J. Weidemeyer.  
 Дозволено Ценуаром.

**Dr. Littwin,**  
 Specialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten wohnt jetzt  
 Petrikauer-Strasse Nr. 59.  
 Empfangsstunden von 9—11 Vorm. und 6—8 Nachmittags.

**Modes M-me Gustave**  
 empfiehlt Güte, Küchen, Tabatts, Parfümerie in- und ausländische  
**Pariser Modelle u. Güte**  
 von G. Marezewska in Warschau.

**J. Haberfeld, Bahnarzt,**  
 wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Hirschowicz, neben des Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.  
 Operationen werden schmerzlos mit Galle an Hand auszuführen.  
 Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

**MASSAŻYSTA**  
**W. Kossobudzki,**  
 tamże gabinet specjalnego wiec-rania mäsçi ręciovwej.  
 Zawadzka Nr. 4.

**Julius Vogel,**  
 Petrikauer-Strasse Nr. 92.  
 Fabrik für Webereibedarf  
 Webelätter, Webegeschirre, Wäsezeuge, Stahlgeschirre, Numorgeschirre, Jaguarbeisen u. s. w.  
 Schnellpressendruck von Leopold Zoner.



# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Um Geld und Gut.

Roman von O. Elster.

(Schluß.)

„Fred — mein theurer Fred — und Du? Was wirst Du beginnen?“ sagte Irmgard angstvoll.

Ein stolzes Lächeln huschte über Freds düstere Züge. „Fürchte nichts für mich,“ entgegnete er ruhig und ernst. „Ich werde mein Glück in Eurem Glück finden; ich werde die Wollust des Entagens, die Wollust des Opfers für liebe, theure Menschen kennen lernen, und werde weiter leben in Arbeit und Sorge für Euch und für Alle, die arm und elend sind. Kann ich selbst nicht glücklich werden, so will ich versuchen, Andere glücklich zu machen.“

Tief ergriffen erfaßte Irmgard Freds Hände und — ehe er es verhindern konnte — preßte innige Küsse der Dankbarkeit, der Verehrung auf seine bebende Hand. Dann richtete sie sich rasch empor. In ihren tiefblauen Augen lohte eine Flamme der Begeisterung, der dankbaren Verehrung.

„Ich gehe, Fred,“ sprach sie mit tiefer Stimme. „Ich weiß, daß ich einen Freund für mein Leben gewonnen habe, der mich nie verläßt. Freundschaft hält oft festere Treue, als Liebe, und Deine Freundschaft wird noch bestehen, wenn alle Liebe längst verweht ist. Lebe wohl, Fred! Und hab' Dank, tausend Dank!“

Sie legte den Arm um seinen Nacken und küßte ihn. Er stand regungslos da, er folgte der Davonschreitenden mit starrem Blick, und als ihre schlanke Gestalt hinter den Büschen des Parkes verschwunden war, da sank er mit leisem Wehelaute nieder und verhüllte sein Antlitz in den Händen.

Er hatte den Sieg über sein Herz errungen; aber er glich dem sterbenden Sieger von Marathon, der siegverkündend mit gebrochenem Herzen zu Boden stürzte. — — —

15.

Am folgenden Tage erhielt Traugott folgenden Brief:

„Mein lieber Freund! Nach Rücksprache mit meiner Cousine, der Gräfin Irmgard, bin ich genöthigt, Ihnen mitzutheilen, daß wir auf Ihre Mitarbeit an den hiesigen Anstalten und bei der Verwaltung des Bades nicht verzichten können. Wenn Sie nochmals mit Gräfin Irmgard sich besprechen wollen, die Ihnen alle näheren Abmachungen mittheilen wird, werden Sie von Ihrem Entschlusse, wieder in das Ausland zu gehen, wohl zurückkommen. Ich bin davon um so mehr überzeugt, als ich selbst eine längere Reise nach Ostafrika antreten muß, die mich fast ein Jahr von Lantow fernhalten wird. Ich sprach Ihnen schon von der Anlage eines Krankenhauses in Dar-es-Salaam, an der ich theilhaftig bin. Der Johanniterorden, dem ich angehöre, hat mich nunmehr heute benachrichtigt, daß er ein Mitglied zur Beaufsichtigung des Baues, den der Orden, wie Sie wissen, unterstützt, nach Ostafrika senden will, und daß die Wahl auf mich gefallen ist. Ich habe diesen Antrag angenommen. Wenn Sie diesen Brief erhalten, befinden sich mich schon auf der Reise nach Berlin, wo mich nähere Instruktionen erwarten.“

Von Berlin fahre ich nach Neapel, wo ich den Dampfer nach Zanibar erwarte. Nach Lantow kehre ich nicht mehr zurück, und ich bitte Sie um Verzeihung, daß ich nicht persönlich von Ihnen Abschied genommen habe. Ich hoffe Sie in einem Jahr in Lantow wieder begrüßen zu dürfen, denn ich hege das Vertrauen, daß Sie Gräfin Irmgard jetzt nicht mehr verlassen werden, nachdem sich der Gräfin und meine Wege für lange Zeit geschieden haben. Die Gräfin erwartet Sie; eilen Sie zu ihr, sie wird Ihnen Aufklärung über Alles geben. Mit herzlichem Gruß und Wunsch für Ihr Glück und Wohl verbleibe ich in treuer Freundschaft

Ihr Fred v. Waltersdorf.“

Eine Weile stand Traugott sprachlos. Er wußte nicht, was er von diesem halb geschäftsmäßigen, halb freundschaftlichen Brief halten sollte; doch plötzlich schoß ihm der Gedanke durch den Kopf, daß Fred vielleicht noch zu treffen sei, und er eilte, so rasch er vermochte, nach Schloß Lantow. Hier ward ihm jedoch die Nachricht, daß der Freiherr bereits in aller Frühe des Tages abgereist sei und Vorkehrungen für eine längere Abwesenheit getroffen habe. Langsam, in tiefes Sinnen versunken, kehrte Traugott nach Lantow zurück. An dem Wege, der nach dem alleinstehenden Landhause des Grafen Werner führte, hielt er inne und sandte einen sehnsüchtigen und doch scheuen Blick nach der still und einsam daliegenden Villa, deren geöffnete Fenster zeigten, daß die Bewohner zurückgekehrt seien.

„Irmgard soll mir Aufklärung geben,“ flüsterte er vor sich hin. „Wäre es möglich, daß Irmgard Freds Werbung zurückgewiesen — weil sie mich noch liebt . . .?“

Ein heißer Blutstrom schoß ihm zum Herzen und in die Augen, so daß es sich vor seinen Blick wie ein röthlicher Schleier zu legen schien. Das Glücksgefühl, welches ihn mit einem Male erfüllte, drohte ihn zu überwältigen; er lehnte sich gegen den Stamm eines Baumes und blickte nach der Villa hinüber, als sähe er ein strahlendes, glückseliges Bild aus dem Nebel seines Lebens emporsteigen. Dann raffte er sich empor und eilte, von einem plötzlichen Entschlusse getrieben, nach dem Lanthause am Waldebrande.

Athemlos stand er auf der kleinen, weinumrankten Veranda und preßte die Hand auf das wildpochende Herz. Im Gartensalon, der an die Veranda stieß, erblickte er Irmgard an dem Flügel. Sie hatte ihn nicht bemerkt; sie schien vertieft in ihr Spiel. Nach kurzer Zeit brach sie ihr Spiel rasch ab, mitten in der Melodie, stützte die Stirn in die Hand und sah wie im Traum verloren vor sich nieder. Da hielt er sich nicht länger.

„Irmgard!“ rief er innig und trat rasch näher. Sie schrak empor. Eine dunkle Blutwelle überfluthete ihre Wangen; sie stützte sich mit der einen Hand auf den Flügel, während sie mit der anderen die Augen bedeckte, als blende sie ein plötzlich hereinbrechender Lichtstrahl.

„Irmgard, verzeihen Sie mir,“ fuhr Traugott mit bebender Stimme fort, „daß ich so ungestüm hier eindringe. Aber ein Brief Freds hat mich hierher getrieben — ich weiß nicht, was ich denken soll — Sie sollen mir Aufklärung geben — ich wage nicht zu hoffen, was mein Herz wünscht, denn die Erfüllung dieses Wunsches wird das Herz des edelsten Mannes tief schmerzen. Und doch, wenn ich Sie vor mir stehen sehe — Irmgard, sprechen Sie zu mir! Sagen Sie mir, was ich thun — was ich denken soll.“

Sie athmete tief auf und ließ die Hand von ihren Augen sinken, in denen es glücklich und doch wehmüthig aufleuchtete. Dann schritt sie zu ihrem Schreibtisch, nahm einen Brief und reichte ihn Traugott.

„Lesen Sie, Traugott,“ sprach sie tief bewegt. „Sie haben recht: Fred besitzt das edelste aufopferndste Herz, das hier auf Erden schlägt.“

Nur wenige Zeilen enthielt der Brief. „Meine theure Irmgard,“ lautete er, „ich scheid mich freiwillig von Dir auf lange Zeit. Ich will Deinem Glück, Deiner Liebe nicht entgegenstehen; ich will von Deinem Herzen kein Opfer fordern, das Dich und den von Dir geliebten Mann unglücklich machen müßte. Werdet glücklich zusammen; mir wird der Himmel Kraft verleihen, daß ich einst zu Euch zurückkehren, mich über Euer Glück freuen kann. Gönnt mir dann ein Plätzchen an Eurem Tisch, an Eurem Herd. Traugott wird zu Dir



Kommen. Empfange ihn, wie es Dein Herz Dir gebietet. Seid glücklich in Eurer Liebe und gedenket zuweilen Eures Freundes  
Fred v. Walterödorsff."

Ein Meer von Licht und Sonnenschein überfluthete Traugotts Sinne. Er ließ den Brief sinken und breitete sehnend seine Arme nach Irmgard aus.

„Irmgard,“ flüsterte er — „jetzt dürfen wir glücklich sein — jetzt dürfen wir uns lieben —“

Sie sank an seine Brust und schlang die Arme um seinen Nacken; ohne ein Wort sprechen zu können, verbarg sie ihr Antlitz an seinem Herzen.

„Die Liebe ist ein Geschenk des Himmels,“ sprach er tiefbewegt, ihr Haupt sank an sein Herz pressend. „Die Liebe ist der Frühling des Lebens — die Liebe ist das Leben selbst.“

Selig, unter Thränen lächelnd, schaute sie zu ihm auf.

„Die Liebe ist das Glück,“ flüsterte sie mit zuckenden Lippen. Aber in dem Glück unserer Liebe, in dem blühenden, kerauschenden Frühling unseres Glücks wollen wir des Mannes nicht vergessen, der einsam im Herbst des Lebens dahinwandelt. Er hat unser Glück geschaffen — er und Deine Treue, mein Traugott.“

Und draußen rauschte der Wald in sommerlicher Pracht, und von fern her klang dumpf das Donnern des unendlichen, ewigen Meeres und der verhallende Subelruf der sich zur Sonne emporschwingenden Mäwe.

Das Glück war eingekehrt, das Glück des voll erblühten Frühlings!  
E n d e.

### Kleine Chronik.

— Die ersten Militair-Luftballons sind nicht eine Erfindung unseres Jahrhunderts, sondern existirten schon vor mehr als hundert Jahren in Frankreich, woselbst der Wohlfahrtsausschuß zu Meudon im Jahre 1793 in Verbundung mit dem bald wieder eingegangenen Artillerie-Übungslager ein aeronautisches Institut errichtete, in welchem junge Männer ausgebildet wurden, die im Sommer täglich Übungen und physikalische Untersuchungen anstellten. In Lyon wurde der Luffet zu den Ballons verfertigt und zusammengeknüpft, wobei man aber nicht auch die innere, sondern bloß die äußere Fläche dicht mit Firniß überzog, weil die Füllmasse (Wasserstoffgas) ihn wegtraß und dadurch den Ballon müde machte. Die Füllung eines solchen Ballons, deren jede der drei Armeen je einen besaß, dauerte 3 1/2 Tage. Die Nordarmee erhielt den „Entrepreneur“, die Maas-Sambre-Armee den „Celeste“ und die Rhein-Mosel-Armee den „Hercule“ und später noch den „Intrepide“, während die Schüler des Aeronautencorps an einem stets zum Aufsteigen bereiten „Ballon captif“ ihre Exercitien vornahmen. Der Capitain dieses Corps stieg am 26. Juni 1794 zwei Mal mit dem „Entrepreneur“ auf der Ebene von Fleurus auf und beobachtete aus einer Höhe von 1300 Fuß die Stellungen und Bewegungen des Feindes und hielt sich, fortgesetzt mit dem General Jourdan durch Flaggenzeichen sich verständigend, beide Male vier Stunden in der Luft auf. Den Feinden verrathen, wurde er von einer Batterie beschossen; die eine Kugel flog dicht an der Gondel vorüber, als der Ballon sich zum zweiten Male erhob, die anderen erreichten ihn nicht mehr.

— Luther und die Handfertigkeit. Luther übte sich bekanntlich in den verschiedensten Handarbeiten. Seine Lieblingsbeschäftigung war — abgesehen von seinen gelehrten Studien — das Drechseln. Letzteres geht unter Anderem aus einem Briefe hervor, den er an Link in Nürnberg schrieb: „Weil bei uns Barbaren“, heißt es da, „keine Kunst und kluge Einsicht ist und ich und Wolfgang, mein Gehilfe, die Drecherei angefangen haben zu treiben, schicken wir Dir einen Goldgulden mit der Bitte, Du wollest einige Handwerkzeuge zum Bohren und zum Drehen uns schicken. Wir haben hier Handwerkzeug, aber wir möchten gern auch feineres von Eurer Nürnberger Arbeit. So lernen wir uns mit eigener Hand unseren Unterhalt verdienen, wenn allensfalls die Welt uns um des Wortes willen nicht mehr ernähren und erhalten mag.“ Auch für die Uhrmacherei interessirte sich Luther und übte sie praktisch aus. Große Freude bezeugte er über eine ihm geschenkte, eiserne Uhr, wofür er dem ihm persönlich unbekanntem Geber freundlich dankte: „Es ist mir ein gar angenehmes Geschenk, und ich bin jetzt genöthigt, der Schüler unserer Mathematiker zu werden, bis ich alle die die Formeln und Regeln einer Uhr verstehe; denn zuvor habe ich keine solche gesehen und beobachtet, als unerfahren in diesen Stücken der Mathematik.“ Luther betrieb aber auch mit eigener Hand die Uhrmacherei. In einem Schreiben an seinen Freund in Nürnberg, welcher ihm Drechselwerkzeug gesandt hatte, bemerkt er: „Ich habe in der Uhrmacherei beträchtliche Fortschritte gemacht und freue mich darüber; denn die betrunkenen Sachsen haben rüthig, erinnert zu

werden, wieviel es wirklich an der Zeit sei. Nicht daß sie sich etwa darum bekümmern wollten; so lange die Gläser voll sind, fragen sie wenig, ob die Uhr richtig gehe.“

— Was alles eine elegante, die Opercedoute besuchende Wienerin bei sich haben muß, erfährt man aus einer Verlustanzeige, welche sich in einem Wiener Blatte findet. Die Dame hat verloren: ein Opernglas aus Aluminium mit Schildpappt, ein goldenes Portemonnaie mit 20 Gulden Inhalt, ein Poudrebüchsen aus Elfenbein, einen Kamm aus Schildpatt, ein echtes Spigentaschentuch, ein „Boutonniere“ aus Maiglöckchen, eine Bonbonnière und eine Sammetlarve. Diese Gegenstände befanden sich in einem Meticule, das aus rothem Antilopenleder besteht und dessen Monogramm mit Brillanten eingefast ist. Die Dame benutzte zur Fahrt nach der Oper einen Fiaker, und das werthvolle Meticule dürfte vermuthlich irgendwo aus dem Wagen gefallen sein.

— Zu dem furchtbaren Brandunglück in Gaesen, bei welchem mehrere Personen den Tod fanden und andere schwere Verletzungen davontrugen, wird weiter berichtet: Das Feuer ist in dem Ottomanski'schen Geschäftslokale, wo es bereits vor einiger Zeit gebrannt hat, ausgebrochen. Außer dem Schuhmachermeister Gagte waren auch der Schneidermeister Biering, dessen Frau und zwei seiner Töchter auf die Straße gesprungen. Gagte war sofort todt, Biering und Frau liegen hoffnungslos darnieder; die beiden Töchter sind leichtec verletzt. Die vier verbrannten Kinder des Gagte standen im Alter von 14, 9, 7 und 2 Jahren. Die Mutter derselben ist gleichfalls verbrannt. Ottomanski, welcher, wie gemeldet, als der Brandstiftung verdächtig verhaftet wurde, leugnet die That.

### Humoristisches.

— Unter der Ueberschrift „Die Beene verwechselt“ erzählt die „Tägl. Rundsch.“ folgende wahrhaftige Geschichte. Das liebele Landstädtchen L. steht im Ortschaftsregister des Deutschen Reiches ausgezeichnet mit dem Vermerk: L. St.; P. II; A; Sup.; zu deutsch: Eisenbahnstation; Postamt zweiter Klasse; Amtsgericht; Superintendantur. Zu der Zeit, da sich untenstehende Begebenheit zutrug, war freilich die nächste Eisenbahnstation noch fünf Stunden weit entfernt, und das Amtsgericht hieß noch Kreisgericht. Neben dem Herrn Superintendenten war noch ein zweiter Pastor da, ein Mann in den mittleren Jahren, guter Familienvater und treuer Hirte seiner Gemeinde. Dieser Mann besaß ein Paar gewaltige Filzstiefel, die über die alltäglichen Lederstiefel gezogen wurden, wenn er im Winter zu Amtshandlungen in eins der sechs eingepfarrten Dörfer fuhr. Eines Winters nun starb ein auf etwa drei Stunden Entfernung benachbarter Pastor im Dorfe K. Als gerade recht viel Schnee lag, wollte ein junges Paar dort Hochzeit machen. Trauen mußte sie unser Pastor, denn er hatte während der Vakanz die Amtsgeschäfte zu besorgen. So fuhr er denn, nachdem er die Ungethümer von Filzstiefeln angezogen hatte, zu Schlitten dem Felde seiner Thätigkeit zu. Wie er das Paar traute, brauche ich nicht zu beschreiben, das haben die Meisten schon mitgemacht. Die Filzstiefel hatte er natürlich während der Handlung abgelegt; als Alles vorüber war, besprach er in der Sakristei noch Dies und Jenes mit dem Kantor, zog die Filzstiefel wieder an und setzte sich auf seinen Schlitten. Der Schlitten mußte am Hochzeitshause vorüber, und der dort jetzt mit abgezogener Mütze an der Thür stand, war Niemand Anderes als der Brautvater. „Herr Pastor, würden Sie uns nicht die Ehre antun?“ Eben wollte der Angeredete entgegenen, daß er Eile habe, als der kluge Einlader hinzufügte: „Der selige Herr hat das immer gethan.“ „Na, denn auf zehn Minuten!“ In der Stube saßen sie schon bei Tisch; ein leerer Stuhl für den Pastor stand neben der Braut. Der Pastor hingte Hut und Mantel an den Haken, die großen Stiefel behielt er an, schon um sich nicht zu lange zu verweilen. Nach der Suppe kam der Braten — da fing es an, dem hochhehrwürdigen Herrn an einem Stiefel zu krabbeln. Er zog den Fuß unter den Stuhl: „Kusch Dich!“ — Jetzt mußte er auch den anderen Fuß unter den Stuhl ziehen, auch der andere Filzstiefel wurde angepackt. „Willst Du fort! infames Vieh!“ Der Köter mußte sich in die Filzstiefel geradezu verliebt haben. Auch unter den Stuhl kam er jetzt. „Marich fort! Alles umsonst?“ „Ach, bitte,“ sagte der Pastor schließlich zu dem ihm gegenüberstehenden Brautvater, „wollen Sie nicht den Hund hier wegweisen! Der hat's auf meine Stiefel abgesehen.“ Der Brautvater sah unter den Tisch: „Ach, Herr Pastor, entschuldigen Sie nur, s'ist blos der kleine Waisenjunge, der der Braut den Schuh ausziehen muß, da geben denn die Gäste Geld für die Armen-rein; und da hat er eben wohl die Beene verwechselt!“